





even solcher ungenutzter gewonnen um ihre Lebensrechte kämpfen, die Revolution der Welt anstreben. Diese allein waren ernsthaft gewillt und bestrebt, ihrem an Kraft geschwächten und schwer kämpfenden Schicksalgenossen zu besseren Lebensmöglichkeiten zu verhelfen.

Im Laufe der letzten zwei Jahre gelang es Ungarn tatsächlich mit Unterstützung des Deutschen Reiches und Italiens, ohne Blut zu vergießen und auf friedlichem Wege, territoriale Bestimmungen des Trianon-Friedensabkommens einer Revision zu unterziehen. Die beiden Großmächte haben sich dadurch nicht nur das ganze Ungarn zu unerschütterlichem Danke verpflichtet, sondern haben auch durch Taten bewiesen, daß sie die Revision überall dort mit friedlichen Mitteln anstreben, wo sich hierzu die geringste Möglichkeit bietet. Sie schufen hierdurch in der Geschichte der Völker Europas eine neue Epoche, da sie an Stelle der durch Blutvergießen geborenen Politik des Hasses das Verhalten der Politik des Verständnisses und der Gerechtigkeit eröffneten.

Italien und Deutschland vertraten in den letzten Jahrzehnten die Politik der Verständigung, die zum Bündnis mit Japan führte und deren Ergebnis der auf Gerechtigkeit beruhende dauerhafte Weltfrieden ist.

Dieses Bündnis richtet sich daher gegen niemand. Gleichgerichtete Zielsetzung und die gemeinsame Verantwortung bestimmen die Stellungnahme Ungarns. Ungarn wünscht mit allen seinen Nachbarn, die die Rechte seiner geschichtlichen Entwicklung respektieren, gute Beziehungen aufrechtzuerhalten. Unter diesem Gesichtspunkt bezieht die ungarische Regierung mit besonderer Genugtuung den Artikel 6 des Berliner Dreimächtepaktes.

Gegen seiner ungenutzten, unveränderten außenpolitischen Vergangenheit und Friedenszielsetzung, gestützt durch deren bisherige Erfolge und im festen Glauben an die Zukunft schließt sich Ungarn dem Berliner Dreimächtepakt mit der Absicht an, sowohl jetzt, als auch bei der Liquidierung des Krieges seinen Kräften angemessen an der besseren und glücklicheren politischen und wirtschaftlichen Neuordnung Südosteuropas beizutragen.

Nach dem Vollzug der feierlichen Unterschrift und der Abgabe der ungarischen Regierungserklärung begrüßte der Reichsaußenminister Ungarn als neues Mitglied des Dreimächtepaktes. In seinem Schlusswort wies der Reichsaußenminister auf die Bedeutung dieses Paktes hin, der eine Kampfanlage gegen die Kriegsverweigerer und gegen jeden Versuch einer Kriegsausweitung ist, der einen Zusammenschluß zur baldigen Wiederherstellung des Weltfriedens und die Schaffung einer gerechteren Weltordnung zum Ziele hat. Der Reichsaußenminister betonte, daß Ungarn die erste Macht sei, die sich mit diesen Zielen solidarisch erklärt habe, und daß es besonders begrüße, auch im Namen des italienischen und des japanischen Vertreter, daß die uns allen schon seit langem befreundete ungarische Nation als erste dem Dreimächtepakt beigetreten ist. Der Reichsaußenminister stellte fest, daß weitere Mächte mit dem Beitritt folgen werden, und daß es der unabänderliche Entschluß der in diesem Pakt vereinten Mächte sei, einen weltweiten Zusammenschluß aller wirklich aufbauwilligen, für einen gerechten Frieden arbeitenden jungen Völker herbeizuführen.

Mit der herzlichsten Begrüßung der ungarischen Vertreter durch den Reichsaußenminister, den italienischen Außenminister und den Vertreter Japans war der feierliche Staatsakt beendet.

## Empfang beim Führer

Wien, 20. November. Der Führer empfing heute mittag im Schloß Belvedere aus Anlaß der Aufnahme Ungarns in den Dreimächtepakt in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den königlich-ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki, den königlich-italienischen Minister des Auswärtigen Graf Ciano, den königlich-japanischen Minister des Auswärtigen Graf Gataj und den kaiserlich-japanischen Botschafter in Berlin, Kurusu.

Bei dem Empfang waren anwesend der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generalfeldmarschall Keitel, Reichspropagandachef Dr. Dietrich, Reichsleiter Goebbels und Reichsstatthalter Baldur von Schirach, sowie die führenden Mitglieder der Delegationen der beteiligten Mächte, ferner Botschafter Gajoviz, Botschafter von Madensen und Gesandter von Erdmannsdorff.

Anschließend hatte der Führer in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop mit dem ungarischen Ministerpräsidenten Graf Teleki eine Besprechung, bei der auch der ungarische Minister des Auswärtigen Graf Ciano zugegen war.

Darauf hatte der Führer mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano in Anwesenheit des Reichsaußenministers eine längere Unterredung.

## Der Führer an Admiral von Horthy

Wien, 21. November. Der Führer hat aus Anlaß des Beitrittes Ungarns zum Dreimächtepakt an Reichsverweser Admiral von Horthy folgendes Telegramm gerichtet:

„Euer Durchlaucht bitte ich in dieser Stunde, in der Ungarn seiner Verbundenheit zu Deutschland, Italien und Japan durch den Beitritt zum Dreimächtepakt erneut Ausdruck gegeben hat, meine herzlichsten Wünsche für das Wohlergehen Eurer Durchlaucht und für die glückliche Zukunft Ungarns entgegenzunehmen.“ Adolf Hitler.

## Reichsverweser von Horthy an den Führer

Berlin, 21. November. Der Reichsverweser des Königreiches Ungarn, Admiral von Horthy, hat nachstehendes Telegramm an den Führer gerichtet:

„Im Augenblick, wo durch den Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt vom 27. September die Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern eine weitere Festigung erfahren haben, gedente ich Eurer Excellenz auf das herzlichste und bitte, meine besten und aufrichtigsten Wünsche entgegenzunehmen.“ Horthy.

## Teleki, Gataj und Ciano aus Wien abgereist

Wien, 21. November. Der kgl. ungarische Ministerpräsident, Graf Teleki, und der kgl. italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, verließen am Sonntagabend Wien. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, verabschiedete sich von seinen Gästen auf dem Bahnhof, wo eine angeregte Ehrenkompanie den Staatsmännern die Ehrenbegleitungen erwies. Zur Verabschiedung hatten sich der Gauleiter Jürg und Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht auf dem Bahnhof eingefunden.

## „Ein großer Erfolg der Achse“

### Italien und Japan zum Wiener Abschluß

Rom, 21. November. Ungarns Beitritt zum Dreimächtepakt, der das Interesse der politischen und journalistischen Kreise Italiens noch nie so beherzigt wird in Rom als ein Beispiel für die neue europäische Solidarität eines Blockes gegen Großbritannien lebhaft begrüßt und eingehend gemeldet, wobei man zu der Schlussfolgerung kommt, daß das historische Wiener Ereignis den ersten sichtbaren Erfolg eines zweimonatigen Siegeszuges der Achse auf internationalem Gebiet sowie den Auftakt zu neuen Erfolgen darstelle.

Agenzia Stefani schreibt zu Ungarns Beitritt zum Dreimächtepakt, daß das Dreimächteabkommen, das geschlossen wurde, um den englischen Weltkriegsplan einen Riegel vorzuschleudern, dazu bestimmt sei, in der Zukunft einen gerechten und dauerhaften Frieden zu garantieren. Seine Ausdehnung auf Ungarn und die anderen Länder, die sich noch anschließen werden, garantiert einen

## immer näheren und totaleren Sieg.

„Popolo di Roma“ betont, daß der Beitritt der ungarischen Regierung, so naturgegeben er erscheinen möge, doch im Hinblick auf den großen Krieg der Achse und die von ihr in Angriff genommene Neuordnung Europas eine besonders bedeutungsvolle Handlung ist.

„Messaggero“ unterstreicht, daß Ungarns Beitritt zum Dreimächtepakt vor allem geeignet ist, den britischen Einfluß in Südosteuropa ein für allemal zu beseitigen. Der Dreimächtepakt bietet in seiner Konzeption unspannenden Ausdehnung den geeigneten Raum für eine geeignete Koalition zur Ausrottung der Uebel, unter denen Europa und die Welt zu leiden gehabt haben.

Moskau, 21. November. Mit größter Befriedigung stellt auch die norditalienische Presse den Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt als einen neuen großen Erfolg der Achsenpolitik hin. Kein Punkt des überaus weitreichenden internationalen Horizonts werde vernachlässigt, erklärt der Moskauer „Corriere della Sera“, weil die Achse nicht nur darauf hinziele, den Krieg total zu gewinnen, sondern auch die Grundlage für die politische, wirtschaftliche und moralische Neugestaltung Europas zu schaffen.

„Popolo di Sicilia“ schreibt: „1939 hatte England versucht, in Europa ein Eintragsystem gegen Deutschland und Italien zu schaffen; aber alle Staaten, die in die englische Koalition eingetreten waren, wurden nacheinander in das Unglück gestürzt. 1940 entsteht eine neue Koalition um die Achsenmächte, und England wird vom Kontinent ausgeschlossen.“

Tokio, 21. November. „Hochschimbun“ bezeichnet Ungarns Beitritt als Ausdruck einer weiteren erfolgreichen diplomatischen Offensive Deutschlands und Italiens. Der Berliner Vertreter des Blattes beschreibt die Wiener Vorgänge und weist auf die ungeheuren Operationen für Hitler hin. Durch den Beitritt Ungarns zum Berliner Pakt, schreibt „Somuri Schimbun“, dürfe England auch die letzte Möglichkeit genommen sein, auf dem Balkan Unruhe zu stiften.

## Freude in Ungarn

### Die ungarische Presse begrüßt den Beitritt zum Dreimächtepakt

Budapest, 21. November. Der Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt beherrscht vollständig das Bild der Budapest Abendpresse. In großen Überschriften wird der Empfang des ungarischen Ministerpräsidenten und des Außenministers beim Führer vermeldet und dabei festgesetzt, daß dieser Empfang dem formalen Beitritt Ungarns in das System der Mächte der Ordnung, insbesondere nachdrücklich verleihe. „Pester Lloyd“ schreibt, daß durch den feierlichen Beitritt Ungarns in den Dreimächtepakt die ungarische Politik herabdes Zeugnis davon ablegt, wie vollständig sie sich mit den Aufbauplänen der Mächte der neuen Ordnung zu identifizieren wolle. Im Regierungsbüro „Eti Ujsag“ heißt es, daß Ungarn auch diesmal sich unter den ersten befindet, die sich in das große Werk der europäischen Wiedergeburt einfügten. Das Blatt des Ministerpräsidenten, „Magyarország“, schreibt, wenn England mit dem neuen Europa Krieg zu führen wünsche, dann trage es allein dafür die Verantwortung. Das Blatt erinnert daran, daß Ungarn kurz nach Ausbruch des Krieges öffentlich seinen Entschluß verkündet habe, daß es sich nicht als neutraler Staat, sondern als „nicht-Kriegsführender“ betrachte.

Uebereinstimmend bringen alle Kommentare zum Ausdruck, daß die ungarische Öffentlichkeit den Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt mit Freude und Genugtuung begrüße, weil er die aufbaumülligen Kräfte, zu denen sich Ungarn hinzurechnet, im Interesse der Zielsetzungen zusammenfaßt, für die die Achsenmächte in Europa und Afrika kämpfen.

## „Historischer Akt erster Ordnung“

### Bulgarische Zeitung unterstreicht die Bedeutung des Wiener Ereignisses

Sofia, 21. November. Die Abendzeitung „Balgija“ bringt die Meldung über den Beitritt Ungarns zum Dreimächtepakt in großer Aufmachung an herorstehendster Stelle und bezeichnet dieses Ereignis als einen historischen Akt erster Ordnung. Die Erklärungen des Reichsaußenministers von Ribbentrop werden mit besonderer Hervorhebung veröffentlicht.

## Spanische Presse würdigt die Bedeutung des Anschlusses Ungarns

Madrid, 21. November. Die Madrider Abendpresse berichtet unter großen Schlagzeilen den Anschluß Ungarns an den Dreimächtepakt. „Informaciones“ bezeichnet ihn als „großen diplomatischen Erfolg der Achse“ und unterstreicht, daß Ungarn das erste Land sei, das sich offiziell der Politik der totalitären Staaten anschlechte.

Es sei dies durchaus begründlich, denn kein anderes Land sei in seinem nationalen Selbstbewußtsein durch die Friedensverträge von 1919 so tief verletzt worden wie Ungarn in Trianon. 22 Jahre habe das Land gegen die schreiende Ungerechtigkeit gekämpft und erst jetzt durch den Beitritt der Achsenmächte wesentliche Grenzprobleme erledigt können. Es sei also selbstverständlich, daß die Regierung von Budapest sehr ihre Dankbarkeit durch den Beitritt zum Dreimächtepakt äußere.

# Das Flammenmeer von Birmingham

## Die Vergeltung für britische Ueberfälle auf die Wohnviertel Norddeutscher Städte

Von Kriegsberichterstatter Werner Karz

DRK. ... 20. November. (P.M.) Uns allen steht noch vor Augen die Feuersbrunst von Coventry. Wer wie wir in dieser Nacht zugehört hat, in den roten Brand der kriegswichtigen Fabriken Englands, der mußte auch unter Würdigung vieler anderer vernichtender Bombardements, die die Feindjäger dieses Jahres erbrachten, freimütig bekennen:

Ein derartiges Bild der Zerstörung ist beispiellos. Die Angriffsstärke von 500 deutschen Bombern traf eines der wichtigsten industriellen Zentren der Insel, zerstörte die lebensnotwendigen Anlagen für die britische Flugzeugproduktion und ließ in Schutt und Asche ausgehen, was Englands stärkste Hoffnung auf den Luftwiderstand gegen das Reich bedeutete.

Wir wußten schon in der Nacht von Coventry, daß dieser überaus schmerzliche Schlag gegen eine Stadt in den Midlands nur Auftakt für die Aktion gegen das Herz der englischen Rüstungsindustrie sein würde. Vor uns stand als größeres Ziel nach Birmingham, die stolze und große Stadt des britischen Industrievollers, mit gleicher, nein mit schrecklicherer Gewalt zu treffen. Die ganze Schwere des Luftkrieges, den eine mit Blindheit geschlagene Führung von der Insel aus gegen Deutschland entfesseln wollte, hatte Coventry auch jene erfahren. Nun mußte das deutsche Schwert am Himmel auch jene Stadt treffen, die einst den Ueberder des Krieges, den verstorbenen Neville Chamberlain, in das englische Parlament wählen ließ.

Mit energischer Präzision starteten unsere Maschinen am Abend des 19. November von einem französischen Feldflughafen. Unsere „Gäse“ hat in den vergangenen Nächten mehrfach die diegerühmte Londoner Flakperre durchbrochen. Sie ist über die Feuersbrunst von Coventry schon zweimal gestiegen, und sie ist auch dabei, als es gilt, den Generalangriff auf Birmingham mitzumachen. In den Bombenschlägen ruht wieder die irdische Last; am Rumpf der Maschine hängt eine Bombe schwersten Kalibers. Wir wissen, welches Gewicht die Führung unseren wohlgeleiteten Wurfes beizählt.

Wir fliegen ein in den Bereich der Insel. Rennenswerte Abwehr ist heute nicht zu erwarten. Eine dünne, aufkeimende Wolkenhaut entzieht uns der unmittelbaren Wirksamkeit englischer Scheinwerfer und Flakbatterien. Mit Bangen werden die da unten an ihren Kanonen und in den Bodenpunkten den Einsturz zahlloser deutscher Maschinen festgestellt haben, wohl ahnend, daß ein Schlag sich heute wieder vorbereitete.

# Sühne für jedes Verbrechen

Für München, wo die Nachtseiten Churchill eine nationale Bekehrung des deutschen Volkes hören wollten, kam der gewaltige Vergeltungsschlag auf Coventry, ein Zentrum der englischen Flugzeugfabrikation. Diese Rüstungsschmiede der britischen Viaten wurde, so schrieb amerikanische Korrespondenten, ebenso nachhaltig zerstört wie Warshaw. Coventry ist heute ein rußloser Trümmerhaufen. Trotz dieses furchtbaren Schicksals haben die Briten und viel weitere Wohnviertel und Lazarette bombardiert. Schnee und mit tausendfacher Wucht hat Albion die Wügel dafür erhalten. Ausdrücklich als Vergeltung für diese Angriffsversuche auf deutsche Städte haben deutsche Bomber in vollem Angriff den Stolz der britischen Industrie, die Millionenstadt Birmingham, mit einem neuen vernichtenden Schlag bedacht, sie haben dort Rüstungswerte und Rohstoffe läger vernichtet. Die Demat der Chamberlains ist daran heimgeführt worden, daß der DRK-Bericht mit seiner Formulierung: „Die weithin sichtbaren Brände und Explosionen waren noch umfangreicher als bei dem Angriff von Coventry“ wohl ein Bild der furchtbaren Zerstörung in jedem deutschen Leser umreißt. Birmingham hat einen Schlag erhalten, von dem es sich in diesem Krieg nicht wieder erholen wird, und damit ist eine der gewaltigsten Rüstungsmächte Englands lahmgelegt.

Birmingham war ein Begriff. Seit Beginn der industriellen Revolution, etwa seit 1750, hat sich der Ort zur größten englischen Stadt nach London entwickelt. Wie Bradford der Geburtsort des Spinnens, am Abon gelegen, war sie das Zentrum der Schwerindustrie in Midlands und hatte in der ganzen Welt einen Ruf als Hauptstadt der englischen Stahl- und Metallverarbeitung. Birmingham war neben Sheffield, das weiter nordwärts liegt, der Vorort für die Erzeugung von Waffen und scharfschneidenden Werkzeugen. So hatte die Birmingham Small Arms Company, die Gewehre, Revolver, Maschinengewehre, Munition herstellte, dort ihre Werkstätten, und die Chamberlains waren daran maßgeblich beteiligt. Weiter befindet sich dort ein Werk der englischen Imperial Chemical Industries Ltd, das Sprengstoffe herstellt, und ferner die Munitionswerte der Firma Raynolds. Die Stadt selbst ist, wie die meisten englischen Industriestädte, außerordentlich bühlig. Rüstungswerte stehen mitten zwischen den armseligen Wohnvierteln der Arbeiter, und selbst eine äußerlich so saubere Industrie wie die elektrotechnische, die dort ebenfalls ihren Fabrikationsort hat (General Electric Co.) hat nichts an dem bluttriefend abstoßenden Charakter der Stadt ändern können. Birmingham war ferner Sitz und Fabrikationsort der bekannten englischen Autofirmen Austin, Wolseley und Singer, die in diesem Krieg weitgehend auf die Herstellung von Flugzeugmotoren, Panzerwagen usw. umgestellt wurden. Schon im Weltkrieg war Birmingham unter Lloyd George, dem damaligen Munitionsminister, zum Zentrum der englischen Rüstungen geworden und hatte diese Rolle in dem jetzigen Untergangslampf Englands noch verstärkt.

Die Vernichtung dieser Rüstungsmächte hat nicht nur in England, sondern auch in den USA, herbeizitende Bestürzung erregt. Die englische Presse hat zunächst die Vernichtung des Dreimächtepaktes unterstrichen, ebenso wie die der übrigen Städte, auf die sich der Vernichtungsbogen der deutschen Bomben ergoß, also Liverpool, Southampton usw. Weitere Vergeltungsschläge werden folgen, denn einzelne englische Viaten greifen in der gleichen Nacht, da Birmingham vom Schicksal erreicht wurde, Berlin und Potsdam an. Sie haben, vom Feuer der deutschen Flak vermischt und zerstört, ihre Bomben auf mehrere Konstanzenfallen und Lazarette geworfen. Ein zweites Coventry, ein zweites Birmingham, so wird die Reihe der deutschen Vernichtungsschläge fortgesetzt werden; für alle Gemeindefürer der Churchillianer vergolten sind.

## „Dem Erdboden gleichgemacht“

### Stärkster Eindruck der Vergeltungsaktion gegen Birmingham in Italien

Rom, 20. November. Die schweren Vergeltungsangriffe der deutschen Luftwaffe für die letzten Nachtangriffe auf die Zivilbevölkerung von Hamburg, Bremen und Kiel werden von der römischen Abendpresse scharfsten beachtet. Die Blätter unterstreichen, daß bei dem neunstündigen Bombardement vom Mittwoch über 500 Bomber Birmingham, das bedeutende Zentrum der englischen Schwerindustrie, dem Erdboden gleichgemacht hätten. Allgemein wird hervorgehoben, daß man die Wirkung dieser zweiten großen Vergeltungsaktion als noch vernichtender ansehen müsse als beim Großangriff auf Coventry.

# Das Flammenmeer von Birmingham

## Die Vergeltung für britische Ueberfälle auf die Wohnviertel Norddeutscher Städte

Von Kriegsberichterstatter Werner Karz

Das Wetter ist denkbar günstig für unseren Auftrag. Wählig Winde stellen sich der Maschine entgegen, die Bedeutung entzieht sich der Abwehr; es wird genau Kurs auf die Midlands gesteuert. Schon von weither eröffnet sich dann plötzlch das gleiche Bild, wie wir es von Coventry her kennen. Vor uns, noch unendlich flimmern, lassen sich große Brandherde ausmachen. Leuchtbomben mähen zugleich in dieser Gegend gefallen sein. Wir nähern uns dem Ziel und wissen bereits, daß ein hohes Maß von Erfolg den vorausliegenden Verbänden beschloßen war. Noch immer aber verblühen die Wolken den klaren Einblick; wir müssen durchstoßen zur defolierten Angriffsfläche.

Nach ziehen wir durch den mächigen Brel. Scheinwerfer strahlen gleich auf, und die Flak sucht mit verzweifeltem Beschuß, uns abzuwürgen. Bis an den unteren Rand der Wolkenbede geben wir mit gedrohten Motoren heran. Mit einem Schlage reißt der weite Vorhang, und vor uns liegt das Bild der Stadt. Das ist Birmingham!

Ich kenne das Anblick einer Großstadt, die im vollen Lichte erstrahlt. Aus Millionen Kerzen grühen damals die Laternen zu uns herauf. Wie ein breiter Keil von strahlenden sprühenden Diamanten. In diesen Eindruck wurde ich erinnert, als unsere Maschine nun über den Industrieviertel Birmingham in dieser Nacht lag. Nur daß hier das Lichtmeer nicht jene friedliche Tätigkeit besaß, wie wir es aus Friedenszeiten noch kennen. Dort unten zuckten über ein riesengroßes Gebiet die Flakeln der Vernichtung. Überher der roter Feuerfelsen und grelle Blitze, die weithin in die Nacht hinein ihre Strahlen sandten.

Ich kamere jetzt am Boden der Wanne unerer He und kann es nicht lassen, daß die Feuersbrunst von Coventry nun durch das Flammenmeer von Birmingham weit überströfen worden ist. Mit uns zugleich müssen andere Flugzeuge noch über dem Stadtgebiet schweben. Als unsere Bomben fallen und wie ein Wettersturm den Boden, flammte es noch einmal an allen Ecken und Enden dieses Infernos auf. Birmingham mußte jetzt schon, Stunden vor Mitternacht, Wügel getroffen worden sein.

Wir drehen ab. Auf dem Fluge zur Rücke hin können wir noch lange Zeit die Spuren des deutschen Vernichtungswerkes erkennen. Wir wissen, daß noch Hunderte von Bombenflugzeugen den Angriff auf das Ziel Birmingham machen werden, und können jetzt ermessen, wie ein furchtbares Gemäch die englische Öffentlichkeit erwartet. Und überall auf dem Heimweg hören wir auf neue oder alte, weithin



leuchtende Beweise der verstärkten deutschen Luftoffensive; dunkelrot leuchtet einmal der Stern eines Kistenbombers zu uns herauf, zum anderen lassen wieder viele zuckende Lichter im Mittelpunkt einer Industriefabrik ein heftiges Bombardement erkennen. England muß in dieser Nacht sicherlich die schwersten Stunden dieses Krieges die zur Folge auslösen. Die Generale Herbst und Winter sind durch den unbeständigen Angriffsgedanken der deutschen Luftwaffe endgültig geschlagen. Die Midlands vor allem werden sich von diesem Bombenhagel nicht mehr erholen können. Wir haben das Herz der britischen Küstung festgelegt.

### Schwere Verluste der Griechen an der Albanischen Front

In Nordafrika britische Panzerwagenabteilung in die Flucht geschlagen, ein Teil der Panzer zerstört Rom, 20. November. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Wiederholte harte Angriffe südlich von Karija und zu beiden Seiten der Fahrstraße von Kallbati sind mit schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen worden.

Unsere Luftwaffe hat in enger Verbindung mit den Landstreitkräften die feindlichen Truppen im Tiefland angegriffen und mit Maschinengewehren beschossen, wobei Straßen, Barackenlager und Truppenkonzentrationen getroffen worden sind. Außerdem sind drei feindliche Panzerwagen in der Gegend von Karija als abgeschossen angegeben. Flugzeugen sind weitere fünf feindliche Flugzeuge in Flammen zum Absturz gebracht worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

In Nordafrika hat eine unserer Luftformationen eine starke Gruppe feindlicher Panzerwagen südlich von Sidi Barrani geschickt und ihr im Tiefland zahlreiche Verluste beigebracht, indem sie einen Teil der Panzerwagen zerstörte und den Rest in die Flucht schlug. Unsere schnellen Kolonnen haben später den Feind erreicht, ihn entschlossen angegriffen und zum Rückzug gezwungen.

Unsere Luftformationen haben die zum Schutze eingesehten englischen Jagdflieger angegriffen und sechs Flugzeuge vom Glastyp in Flammen abgeschossen. Außerdem sind fünf feindliche Tanks, ein Dursen Panzerwagen und einige Kanonen vernichtet worden. Alle unsere Flugzeuge sind zu ihrem Stützpunkt zurückgekehrt.

Die Luftformationen haben den Hafen von Alexandria, die Anlagen der Insel Ras el Tin, den Flughafen, im Nilsdelta vor Ägypten liegende Schiffe (südlich von Ismailia), die Eisenbahnanlagen von El Hamman, die Anlagen von El Bassab und die Anlagen südlich von Ras el Matruh bombardiert, wobei Brände, Explosionen und sichtbare Schäden entstanden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt. Feindliche Flugzeuge haben wiederholt Kobrud bombardiert, ohne Schaden zu verursachen, ebenso Bengasi, wobei leichte Sachschäden entstanden und eine Mohammedanerin verletzt wurde.

In Ostafrika hat eine unserer Patrouillen feindliche Einheiten bei dem Stützpunkt von Oua westlich von Gurafarba (oberer Sudan) in die Flucht geschlagen. Unsere Bomber haben feindliche Panzer bei Kroma und bei Kadim el Ghriba bombardiert. Ein feindlicher Kreuzer hat die Anlagen der Salzwerte bei Dante beschossen und nur leichte Schäden verursacht. Feindliche Flugzeuge haben Bardera, Deramerac, Ugordat, Khera und Massawa bombardiert. Es hat keine Opfer und nur unbedeutenden Schaden gegeben.

Feindliche Flugzeuge haben versucht, an den westlichen Küsten Südtalens einzufallen. Angesichts der sofortigen Reaktion der Flugabwehr haben sie sich zurückgezogen, ohne Bomben abzuwerfen.

men an. Sehr starkes Befremden hat die Verhaftung des bekannten Arztes Dr. Studi in Rangoon hervorgerufen, der einer der Leiter der gegen England gerichteten Agitation war.

### Wieder ein führender Inder verhaftet

Stockholm, 21. November. Im Zuge der Unterdrückung der indischen Freiheitsbewegung durch die Engländer wurde nunmehr, wie Reuters aus Bombay meldet, auch der frühere Ministerpräsident von Bombay, Kher, verhaftet.

### 4000 britische Soldaten ertranken

Neuhort, 20. November. An Bord des in Neuhort eingetroffenen britischen Dampfers „Samarra“ befanden sich Überlebende des im Juli im Kanal versenkten britischen Transportdampfers „Lancastria“. Laut „Neuhort Post“ erklärt ein Sprecher derselben, von den 6000 britischen Soldaten, die sich zur Zeit der Versenkung der „Lancastria“ an Bord befunden hätten, seien 4000 ums Leben gekommen.

### Bulgarien im Kampf gegen die Geheimbünde und das Judentum

Annahme des Gesetzes zum Schutze der Nation in der Sobranje

Sofia, 21. November. Das Gesetz zum Schutze der Nation wurde am Mittwoch nach dreitägiger Aussprache in der Sobranje (Bezeichnung für die Volksvertretung) nach dem Entwurf der Regierung in erster Lesung angenommen. Der Gesetzentwurf hat drei Hauptpunkte: Maßnahmen zur Unterbindung staatsgefährdender Propaganda, Verbot von Geheimbünden, wie Freimaurerei, Rotarierclubs und andere sowie Bestimmungen gegen das Judentum.

Die Schlussanrede hielt Innenminister Gabrowitsch, der das Gesetz eingebracht hatte. Er begründete die Notwendigkeit des Gesetzes im Interesse der nationalen Geschlossenheit und rassischen Sauberkeit des bulgarischen Volkes und verbreitete sich ausführlich über die Aufgaben des modernen nationalen Staates sowie über die Schädlichkeit der Freimaurerei, die durch ihre internationalen Bindungen die Einigkeit des Volkes gefährde. Ferner wies der Minister an Hand eines reichhaltigen Zahlenmaterials den vielfach entscheidenden Anteil der bulgarischen Juden namentlich am Wirtschaftselenden nach. Der Minister erklärte zum Schluss, das ganze bulgarische Volk erwarte mit Freude dieses Gesetz, das von ihm als Ausdruck einer neuen Zeit gemietet und begrüßt werde.

Advertisement for Nivea cream, featuring an image of a woman's face and the text: „auch ihr hilft Nivea die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt, weich und geschmeidig.“

### Neues aus aller Welt

Heber das Treppengeländer in den Tod - Rindlicher Weichheit! Im Treppenhause eines Anwesens in München stürzte ein acht Jahre alter Knabe vom dritten Stock ab und war sofort tot. Der Knabe hatte sich mit anderen Kindern damit vergnügt, über das Stieggeländer abzurutschen. Er setzte im vierten Stock zu seiner gefährlichen Fahrt an, nachdem er vorher seinen Kameraden erklärt hatte, er werde nun einen Stula machen, und legte sich mit dem Bauch auf das Stieggeländer, während er die beiden Arme ausstreckte. So sauste er das Geländer herab und stürzte vom dritten Stock in den Hausflur, wo er mit schweren Verletzungen tot liegen blieb.

Drei Todesopfer einer Liebestragödie. Eine furchtbare Eisenfuchstat, die drei Todesopfer forderte, hat sich in dem Spreewaldstädtchen Lübbowau zugetragen. Der 31 Jahre alte Hans K., der sich in Begleitung des Handlers St. befand, suchte seine Frau, die er bei der Heimkehr in seiner Wohnung nicht angetroffen hatte. Auf der Straße traf er seine Frau mit einem fremden Mann. Nach einem kurzen Wortwechsel schoß



Der Reichsmarschall und seine Flieger

Reichsmarschall Hermann Göring im Gespräch mit einem deutschen Flieger nach der Heimkehr vom Feindflug. (H. Eitel Lange - Scherl-W.)

### Der heutige Wehrmachtbericht Großartige Erfolge der deutschen Schnellboote

11 300 Tonnen Kriegsschiffe und 212 000 BRT. feindlicher Handelschiffsraum bisher versenkt - Auch London spürte wieder die deutsche Vergeltung - Angriffe auf kriegswichtige Ziele in mehreren Gegenden Englands Berlin, 21. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutschen Schnellboote haben in zahlreichen Kämpfen mit überlegenen englischen Streitkräften seit Kriegsbeginn eine große Anzahl feindlicher Kriegsschiffe mit einem Rauminhalt von 11 300 Tonnen, darunter 6 Zerstörer und 2 U-Boote versenkt. Der durch Schnellboote versenkte Handelschiffsraum beläuft sich seit dem Einsatz der Boote im Westraum auf 212 000 BRT. Bis jetzt ging erstmalig ein deutsches Schnellboot bei einem Vorstoß gegen die englische Küste im Kampf mit mehreren Zerstörern verloren.

In der Nacht vom 19. zum 20. November setzte die Luftwaffe über den bereits gemeldeten Großangriff auf Birmingham hinaus ihre Vergeltungsflüge gegen London fort. Weitere Angriffe richteten sich gegen die Gasenanlagen von Weymouth, Northampton, Bournemouth und andere kriegswichtige Ziele.

Im Laufe des Tages beschränkte sich infolge der Wetterlage die Tätigkeit auf bewaffnete Luftaufklärung.

In der Nacht vom 20. zum 21. November griffen britische Flugzeuge in West- und Nordfrankreich einige deutsche Flugplätze an. Kein einziges Ziel wurde jedoch getroffen. Auch Angriffe auf einige Orte in Westdeutschland waren ohne nennenswerten Erfolg. Lediglich in einem Güterverkehr wurden eine Werthalle und eine Gasleitung getroffen. Der entstandene Schaden wurde in kürzester Zeit durch das Eingreifen des Werkstoffes behoben. Zwei eigene Flugzeuge werden vermisst.

### Letzte Meldungen

#### Englischer Bizekluftmarschall

#### von den Italienern gefangen genommen

#### Ueber Sizilien zum Landen gezwungen

Rom, 21. November. Wie der heutige italienische Seeresbericht meldet, wurde über Sizilien ein englisches Flugzeug vom Typ „Wellington“ zum Landen gezwungen. Die fliehbefähige Besatzung wurde gefangen genommen. Unter der Besatzung befanden sich der Bizekluftmarschall Boyd Owen Tudor, ein Major und drei andere Offiziere.

Der Begleiter der Frau den Händler St. nieder, der schwerverletzt zusammenbrach. Auch der Ehemann H. wurde von drei Schüssen in den Rücken getroffen, die seinen sofortigen Tod zur Folge hatten. Der Täter richtete dann die Waffe gegen Frau H., die ebenfalls getötet wurde, worauf sich der Mörder schließlich selbst einen tödlichen Kopfschuß beibrachte. Nach den bisherigen Feststellungen soll zwischen dem Täter und Frau H. ein Verhältnis bestanden haben, so daß es sich offenbar um eine Liebestragödie handelt.

Ball-Deuballen erbrückt. In Rosenheim am Inn fiel von einem nicht ordnungsgemäß mit Seilen gesicherten Lastkraftwagen mit Deuballen ein Ballen auf die Straße. Er besorgte einen auf dem Fahrrad vorbeifahrenden 63jährigen Bauarbeiter unter sich. Der Unglückliche konnte nur noch tot unter dem Ballen hervorgezogen werden.

Sitronen vom eigenen Baum. Eine Frau in Stolze (Hannover) erlebte die Freude, daß ein seit sieben Jahren im Zimmer gezogener Zitronenbaum in diesem Herbst zum ersten Male Früchte trug, und zwar besonders große und schöne.

Sechshunde kommen ins Nordische Bäum. Die Schonzeit der Sechshunde hat eine solche starke Vermehrung der Tiere zur Folge gehabt, daß sie nicht nur der Rüste immer näher kommen, sondern sich auch im Dafen immer mehr lassen. Lockrufe lassen sie sogar bis an die Reimauer heran kommen.

### Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang am Donnerstag, 21. Nov., 17,00 Uhr Ende mit Sonnenaufgang am Freitag, 22. Nov., 8,33 Uhr.

### Reichsautobahn erhält Fliegerwarzeichen

Für die Benutzer der Reichsautobahn hat man nun eine Einrichtung getroffen, um ihnen von dem Fliegeralarm Kenntnis zu geben. Gelb- und blaue Warnkörper und Flaggen werden an Tankstellen und Rastanlagen allgemein sichtbar aufgezogen, so daß die vorbeifahrenden Kraftfahrer leicht davon Kenntnis nehmen können. (Scherl-Bilderdienst-W.)



Das heutige Blatt umfaßt 6 Seiten.

Dauerschreibleiter: Verlagsdirektor Max Hildevert. Schriftleiter: Alfred Wodke; verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des Sportteils: Max Hildevert; für den Sportteil und den Waidworts: Alfred Wodke; für die Angelegenheiten: Max Hildevert; Druck und Verlag von Friedrich Wied, sämtlich in Wiesbaden. - Erscheint dreimal wöchentlich: Mittwoch, Freitag (zur Zeit bei der Wehrmacht); Samstag: 11 und 12 Uhr. - Nur Zeit gilt Briefl. Nr. 7.



### W-Rückfrage bei Neptun

... sowohl, der letzte Geleitzug ist vollständig angekommen! (Zeichnung Hanich Scherl-W.)

### Englands Bemühungen in Indien gescheitert

Mailand, 21. November. Der „Corriere della Sera“ meldet, die von Großbritannien unternommenen Versuche, namhafte Persönlichkeiten der Nationalindischen Bewegung zur Zusammenarbeit mit dem britischen Bizekönig zu veranlassen, seien kläglich gescheitert. Lord Amritsingh hatte versucht, diese indischen Persönlichkeiten durch Autonomieversprechen, die nach Abschluß des Krieges verwirklicht werden sollten, auf seine Seite zu bringen. Deshalb war in Delhi das indische Parlament einberufen worden, vor dem der Bizekönig seinen Entschluß bekanntgab, auf das Projekt zu verzichten, die Rechte des Exekutivkomitees zu erweitern. Auch die vorgesehene Bildung eines beratenden Kriegsausschusses habe er auf einen „besseren geeigneten Zeitpunkt“ verschoben. Der Bizekönig brachte sein lebhaftes Bedauern über die schlechte Aufnahme zum Ausdruck, die das Autonomieversprechen gefunden habe.

Wichtigsten aus Bangalot zufolge gewinnt die Agitation in Burma gegen die britische Herrschaft an Ausdehnung und nimmt erste For-

# 1/3 Bohnenkaffee und 2/3 Kathreiner, ein altes Rezept, das heute wieder gilt!



# Turnen, Spiel, Sport

## Fußball in der Oberlausitz

### Nur drei Punktspiele am Sonntag

In der Nordgruppe treffen in Rahmen der Oberlausitz Fußball- und die Kreisligamannschaften aufeinander. Die Bismarckwerder blieben im Spiel der ersten Runde überraschend Sieger mit 6 : 1 Toren, so daß die Kamener jetzt dringend eine Korrektur dieses Ergebnisses herbeiführen müssen. Ob ihnen das aber gelingt, steht noch in entscheidenden Spielen an, da sie die besseren Kräfte haben. Jedenfalls wird es einen interessanten Kampf geben, bei dem wir den Bismarckwerder ein kleines Glück wünschen, vorausgesetzt, daß es besser klappt als im Spiel gegen Rudissa am Vorkonntag. Selbst wenn die Ober-

lausitzer verlieren sollten und auch das Spiel gegen den Bismarckwerder (das am 1. Dezember in Bismarckwerder nicht getrieben, sondern im Stadion der Bismarckwerder) nicht getrieben, sind sie doch bereit, um auch die letzten beiden Spiele siegreich abzuschließen.

In Bismarck kommt es zu einem Aufeinandertreffen zwischen dem Bismarckwerder und dem Bismarckwerder. Beide Mannschaften lieferten sich schon immer interessante Kämpfe, und so wird es auch diesmal einen heißen Kampf geben. Die junge, unerschrockene Bismarckwerder Mannschaft wird sich so schnell und leicht nicht schlagen lassen.

In der Südklasse steht nur ein Spiel auf der Tagesordnung, und zwar empfängt die Kreisligamannschaft Chemnitz den Bismarckwerder. Die Bismarckwerder aus Bismarck müssen also ein zweites Mal in den diesjährigen Kreisligaspielen in Chemnitz antreten, da sie in nach einer Anordnung der Kreisligaspielleiterin schließlich auf ihrem Platz in Bismarck keine Spiele austragen dürfen. Die Oberlausitzer Mannschaft kommt damit zu einem nicht zu unterschätzenden Vorteil, vor allem wenn man die gute Leistung der Mannschaft am Vorkonntag in

Abbau berücksichtigt. Immerhin werden die Oberlausitzer kaum als Sieger vom Platz gehen. Sie werden jedoch bestimmt dem Bismarckwerder einen hartnäckigen Widerstand leisten.

### Aus Sachsen

Wirma, 21. November. Ein Kind trank Dylol. In Wirma war ein 14-jähriges Kind im Bettchen hochgestiegen und hatte aus einer Hausapotheke eine Flasche genommen, in der sich Dylol befand. Das Kind trank die Flüssigkeit, die nach kurzer Zeit zu seinem Tode führte. Mergellische Dylol kam leider zu spät.

Hallenau (Kreis Hildburghausen), 21. November. Gabes Alter. Die älteste Einwohnerin des Ortes, Frau Amalie vert. Gabes, geb. Köhner, konnte in überlänglicher Freude ihren 96. Geburtstag feiern. Sie ist Mutter von zehn Kindern und erlebte bis her 16 Enkel und 12 Urenkel.

## Ämtliche Bekanntmachungen

Die Maul- und Klauenseuche ist unter den Klauentieren ausgedrungen in:

**Singwitz Nr. 1, Soritz Nr. 19.**  
Sperrgebiet: Die Gemeinde Singwitz, die Stammgemeinde Soritz. Im übrigen gelten die Bestimmungen meiner Bekanntmachung vom 3. 2. 40.

Die Maul- und Klauenseuche ist erloschen in den Gemeinden Kubschütz, Keschwitz, Steinbörstel, im Ortsteil Weicha der Gemeinde Gröbbitz, im Ortsteil Wilsa der Gemeinde Soritz. Die getroffenen Maßnahmen werden aufgehoben.  
Bautzen, am 20. November 1940. Der Landrat.

Der für Montag, den 2. Dezember 1940, vorm. 10 Uhr, anberaumte Termin zur Versteigerung des Grundstücks Blatt 462 des Grundbuchs für Großhartau (Eigentümer: Emil Otto Krause)

findet nicht statt.  
Amtsgericht Bismarckwerda (Sachf.), den 16. November 1940.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Firma Guß- und Tafelglashütten, AG. in Schmölzn wird die Vornahme der Schlussverteilung genehmigt.

Termin zur Abnahme der Schlussrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlussverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlussfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke wird auf

den 28. Dezember 1940, vorm. 10 Uhr, bestimmt.

Die Vergütung des Konkursverwalters wird auf 200 RM. und die ihm zu erhaltenden Auflagen auf 35 RM. festgesetzt. — N 1037 —

Amtsgericht Bismarckwerda (Sachf.), den 16. November 1940. (Schluß der amtlichen Bekanntmachungen)

**BDM-Werk „Glaube und Schönheit“, Bismarckwerda**  
Offenstündlicher Abend

morgen Freitag, 22. November, abends 8 Uhr im Hotel „Waldes-Sonne“. Die Eltern unserer Mädchen sowie Gäste sind zu dieser Veranstaltung recht herzlich eingeladen.

**NS-Frauenstaffel — Deutsches Frauenwerk Schmölzn**  
Heute Donnerstag, abends 8 Uhr: Pflichtabend im Gasthof Ober-Schmölzn.

Wegen Todesfall  
**Freitag geschlossen**  
**Krone, Neukirch**

Für alle Beweise der ehrenden Anteilnahme beim Heimgange unseres lieben Vaters, Schwiegervater und Großvaters, Herrn Rentner

## Moritz Lehmann

danken wir von ganzem Herzen. Unser Dank gilt besonders den Kameradschaften Neukirch L. I und II und dem Männergesangsverein. Besonderen Dank auch Herrn Pfarrer Zweyert für seine am Sarge unseres lieben Entschlafenen gespendeten Trostworte.

Neukirch L. II, In tiefer Trauer  
An der Wehrstraße 16, Elisabeth Fröde geb. Lehmann  
den 21. Nov. 1940 Paul Fröde, Ella Fröde

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unserer unvergesslichen, guten Mutter und Oma, Frau

## Martha verw. Schmelzer

sagen wir hierdurch unseren innigsten Dank.

Familie Alfred Schmelzer  
Belmsdorf, den 20. November 1940.

Die stark fettlösende Wirkung, die im besten Maße zum richtigen Reineigenschaftsbeförderer für schmutzige Berufskleidung. Es reinigt schonend und doch gründlich und spart Seifenmarken! Hausfrau, begreife: im spart Seife!

**Tanzunterricht**  
Hofgericht Neukirch  
Sonntag, 23. Nov., 20 Uhr, beginnt ein Fortschritt. Tanzkursus  
worauf sich alle meine ehemaligen Schüler u. Schülerinnen beteiligen können.  
B. Pomrehn, Tanzlehrer.

**Biermalz Speisemalz**  
Speisemalz  
Zuckerartoffeln  
empfehlen  
B. Glöckner & Sohn  
Dampfwagen oder Dampfsportwagen, Dampfwiege oder Himmelbett  
zu kaufen gesucht. Offert. unt. P. II. an die Geschf. d. S. 11.

**Merzerisin**  
verleiht nach dem Waschen empfindlichen Geweben aus Seide, Kunstseide, Zellwolle usw. weichen Seidenglanz und leuchtenden Seidenglanz, frischt die Farben auf und hat desinifizierende Eigenschaften.  
Besonders für Strümpfe empfohlen!  
Auch so gut wie die bekannten Stofffarben erhältlich in Drogerie, Landapotheke u. anderen Fachgeschäften.

**Resch**  
Suche zu kaufen:  
geb. Fahrrad mit Gummi, geb. Nähmaschine (mit Motor), geb. Nähmaschine, auch in reparaturbed. Zustande.  
Martin Schreier, Metzger, Bahnhofstraße 10.

**Wagen**  
Dampfwagen oder Dampfsportwagen, Dampfwiege oder Himmelbett  
zu kaufen gesucht. Offert. unt. P. II. an die Geschf. d. S. 11.

**Stahlstrahl**  
neu oder gebraucht, zu kaufen gesucht.  
A. Max Knauth, Bismarckwerda.  
Radio-Klinik, Albertstraße 5

**Ihr Kind**  
soll groß, kräftig und gesund werden. Dazu bedarf es geeigneter Nährstoffe und Vitamine. Das Alle sind für Ihre Kinder in der Natur, dem biologischen Vitamin-Kalkaufbereitungen (in der Wirkung ähnlich dem Lebertran, jedoch schmerzlos) beibehalten. Auftragsform durch

Reformhaus Petschel  
Neukirch (Lausitz)  
Adolf-Hilfer-Straße 40

**Mädchen und Frauen**  
für leichte, saubere Arbeit, auch stundenweise, gesucht.  
**Schneider & Weise,**  
Durchschreibebüchereifabrik

## KAMMER-LICHTSPIELE

**HANS ALBERS**  
**Trend DER PANDUR**  
MIT KATHE DORSCH  
UND SYBILLE SCHMITZ  
Ein Hans Albers-Film der TRAFIS

Ein fesselnde Spielfilm aus dem abenteuerlichen Leben des wilden Kriegsgesellen Tranch schildert dieser neue große Tranchfilm. — Hans Albers in drei Rollen: als Pandurenführer Tranch, als sein Vater und sein Vetter, der preuß. Major Tranch.

Mit: Hilde Welisner / Elisabeth Flickenschild, Hans Nielsen / Oskar Sims / Jasper v. Datzow

Ein edler Albers-Film: erfüllt von Tempo und neuen Einfällen, spannend und bunt in seiner Handlung, groß in Ausstattung und Besetzung, dramatisch und humorvoll zugleich.

Nach dem Hauptfilm:  
**Deutsche Wochenschau**  
Sonntag 1/2, 2 Uhr:  
**Jugend- u. Familienvorstellung**  
Freitag bis Montag  
Wa. 6,00 und 4,10  
So. 1,30, 3,45, 6,00 und 4,10

Eintritt nur vor Beginn der Vorstellung.

**Grauer Star 1 blauer Anzug**  
und seine operationslose Behandlung. Auskunft kostenlos.  
S. Barus, Chemnitz, Thüringer Weg 18.

**weibl. Arbeitsträfte**  
für leichte Arbeiten im Sägewerk eingesetzt. Umahme erfolgt täglich; Meldungen im Behabiro erbeten.  
**Josef Böhmer, Metallkopfabteil Stolpen Sa.**

**Einige Blumenbinderinnen**  
auf Saal für dauernd (auch halbtagsweise) stellt ein  
**Heimindustrie R. W. Paul, Putzkau**

**Heimarbeiter**  
finden lohnende Beschäftigung in Sanittreiben bei  
**Frau Else Richter, Oberputzkau**  
bei der Schule. Ausgabe täglich nachmittags

**Mädchen und Frauen**  
für leichte, saubere Arbeit, auch stundenweise, gesucht.  
**Schneider & Weise,**  
Durchschreibebüchereifabrik



# Landarbeit ist höchste Ehre!

## Erleichterung des bäuerlichen Nachwuchses

Sachsen als Bauern- und Industrieland mit seiner überdichten Bevölkerung hat am eigenen Körper und aus eigener Anschauung alle Landwirtschaftsfragen und -sorgen in den Jahrzehnten kennengelernt und deshalb schon frühzeitig Wege beschritten, die der Erziehung des Bodens, der Steigerung der Erzeugung und in den letzten Jahren vor allem der Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses dienen. Gerade auf dem letzt-erwähnten Gebiet verfügt Sachsen über in u. Bergaltige Einrichtungen, weshalb sich in diesen Tagen zahlreiche Berliner Schriftleiter nach Sachsen begeben, um gemeinsam mit maßgebenden Männern des Reichsnährstandes einige dieser im ganzen Reich einigsetzten Arbeitsgrundzüge kennenzulernen.

Deutschlands Zukunft, das muß immer und immer wieder ins Bewußtsein aller Volksgenossen gerufen werden, wird auf dem Lande entschieden. Es ist, wie Reichsabteilungsleiter II im Reichsnährstand Dr. Gatsch in überzeugender Weise darlegte, ein Grundfehler, wenn man glaubt, daß der ausländische Landarbeiter nun künftig die Rolle des deutschen Bauern übernehmen könne. Denn der Boden gehört dem, der ihn bearbeitet, und die mit aller Anstrengung erreichte Nahrungsfreiheit Deutschlands wäre also künftig in einem hohen Prozentsatz wieder vom Auslande, d. h. diesmal vom dem auf deutschem Boden arbeitenden Ausländer, abhängig. Dazu darf es unter keinen Umständen kommen; der deutsche Bauer, der deutsche Landarbeiter, die deutsche Bauernfrau, sie müssen in Treue zur heimatischen Scholle ihre Aufgabe erkennen, vor allem der Nachwuchs muß dem Lande erhalten bleiben, ihm darüber hinaus in stärkerer Maße zufließen.

Um dies zu erreichen, haben der Staat wie auch der Reichsnährstand ihr Möglichstes getan, um vor allem die völlig unberechtigte Unterbewertung der Landarbeit durch Schöpfung einer großartigen Nachwuchsausbildung zu beseitigen, die in Sachsen den höchsten Stand aufweist.

### Der ländliche Beruf ist heute der fortschrittlichste, den es überhaupt gibt.

zumal die Jugendlichen als gelernte, höchst befähigte Facharbeiter ausgebildet werden und, entsprechend ihrer Tätigkeit, später die Aussicht haben, einen Neubauernhof zu erwerben. Der ländliche Beruf zählt ja auch durch die fortschreitende Mechanisierung mit zu den technischsten Berufen, befristet also den Jugendlichen auch in dieser Hinsicht. Der gelernte Landarbeiter stellt sich materiell nicht schlechter als jeder andere gelernte Facharbeiter, ihm winkt ja überdies das verlockende Ziel, der Neubauernhof! Die

### Berufserziehung im Reichsnährstand

ist außerordentlich gründlich. Sie kann naturgemäß nicht in Lehrwerkstätten erfolgen; nur im Bauernhof und in der Bauernfamilie kann der Jugendliche seine praktische und wissenschaftliche Ausbildung erhalten. Der bäuerliche Mensch muß sich zur Bilanz und zum Tier hinbewegen, er muß den ständigen Wechsel der Arbeiten, des Berufs durch jahreszeitliche Witterungsbedingungen, auf dem Hof kennenlernen. Eine große Zahl von Lehrberufen und Lehrsitzen steht zur praktischen Berufsausbildung bereit. Die Zahl beträgt für die Jungen (Landarbeitler) und für die Mädchen (Hauswirtschaftslehre) jeweils zwei Jahre.

### Zwei Jahre dauert auch die Ausbildung auf der Landwirtschaftlichen Berufsschule.

wo wöchentlich sechs Stunden Unterricht erteilt wird. Die wertvollste dieser Ausbildung ist, konnten die Schriftleiter bei einem Besuch der Berufsschule in Dörflich bei Wausen feststellen, eine Schule, die als Vorbild für alle ihrer Art bezeichnet wurde, die auch die erste Landwirtschaftliche Berufsschule überhaupt ist. Die Jungen und Mädchen lernen nicht nur alle praktischen Handgriffe, Sie werden dazu erzogen, ihren Dienst am Boden als Verpflichtung anzufassen. Die natürliche Folge ist der Berufsstolz, der gewissermaßen das Gegenglied gegen die Landflucht ist. Aus der ganzen Umgebung kommen die Jugendlichen zum Unterricht; sie kommen gern und lernen mit großem Eifer, zumal sie das Erlernen ja immer gleich auf dem eigenen Hof in die Wirklichkeit umsetzen können. Der Bauernberuf ist der selbständigste, den man sich denken kann. Man muß doch der Bauer von den meisten Handwerksarten soviel wissen und können, daß er kleinere Reparaturen selbst ausführen kann. Der Landwirtschaftlichen Berufsschule ist deshalb eine Werkstatt angegliedert, die gerade in hochstich durch Ausgestaltung mit vorzüglichen Werkzeugen usw. einen geradezu wundervollen Eindruck macht.

Nach der Berufsschule kann der Jugendliche eine Fachschule besuchen, z. B. Landwirtschafts-, Höhere Landbau-, Gartenbau- oder Forstschule usw. Ein Jahr lang lernt er hier die Spezialfächer. Selbstverständlich gibt es auch ständige berufliche Weiterbildung durch Lehrgänge, von denen die in Sachsen weitenden Schriftleiter Melderlehrgänge aufzählten. Sochen verfügt über einige ausgezeichnete Lehrstätten; erwähnt seien die Staatliche Versuchsanstalt für Viehzucht, Staatliche Versuchsanstalt für Fischzucht, beide in Wittenberg, ferner die Versuchsanstalt für bäuerliche Werkzeuge in Pommitz bei Wausen und weitere Einrichtungen.

Die einzelnen Ausbildungsabstufungen werden durch Fachprüfungen abgeschlossen. Das Ziel aller Berufsausbildung ist: Selbständige Bauern und Bäuerinnen heranzubilden, sie zu diesem Lebensberuf mit der größten Aufstiegsmöglichkeit zu erziehen. Es wäre aber falsch, den Aufstieg von der rein geldwärtigen Seite anzusehen, der Hauptwert und die Bedeutung

dieser Berufsausbildung können nur vom Volk her gesehen werden. Es geht nicht darum, Gutsbesitzer zu bekommen, sondern wirkliche Bauern, die im bäuerlichen Familienbetrieb ihre höchste Aufgabe und Sendung erfüllen.

Das ist das wahre Berufsziel, und dieser großen Aufgabe widmet sich der Reichsnährstand mit allen Kräften, indem er dem künftigen Bauer und seiner Frau all das lehrt, was den Beruf erleichtern und fortschrittlich gestalten kann.

Daneben braucht die Landwirtschaft viele Spezialisten, z. B. Metzger, Schäfer, Schweinemelker usw. Auch bei diesen Spezialberufen, die als solche gewertet und bezahlt werden, handelt es sich nicht um eine „Tätigkeit“, sondern um echte Lebensberufe von volkswirtschaftlich außerordentlich hoher Bedeutung. Es gibt noch viele andersgeartete Berufe

wie Milchkontrollassistent, Landwirtschaftslehrer usw., die alle im gleichen Maße aufgeföhrt werden müssen, sollen sie sich zum Segen der Gemeinschaft auswirken. Das trifft auch für das Studium der Landwirtschaft zu.

Die wesentlichsten Einrichtungen zur Ausbildung des Nachwuchses konnten die Teilnehmer der zweitägigen Sächsentfahrt kennenlernen und dabei den Eindruck gewinnen, daß der richtige Weg eingeschlagen worden ist, um der so gefährlichen Landflucht Einhalt zu gebieten. Der junge Mensch auf dem Lande muß der Scholle erhalten bleiben; die kinderreiche Bauernfamilie, der gelernte Landarbeiter, die Landfrau, sie alle sind die Garanten des Wigtigkeitsstandes. Denn ohne Bauerntum stirbt das Volk, das haben wir jetzt am Beispiel Frankreichs erlebt. Eine berechtigte Forderung hat das Landvolk, die sicher einmal der Erfüllung entgegensteht: durch Verbesserung der Einnahmen den dringend erforderlichen Auf- und Ausbau von Gebäuden, die Errichtung von Wasserleitungen usw. zu ermöglichen. Dann wird der Wunsch, für immer auf dem Lande zu bleiben, noch mehr Früchte tragen.

# Ein Blick hinter englische Kulissen

Von Dr. Arthur Berger

Es war um die Jahrhundertwende in Yokohama. Im Grand Hotel hingen die Reuter-Telegramme aus. Mehr neugierig als aus einem besonderen Interesse las ich sie und war ganz entsetzt, in welcher Weise damals bereits falsche und schlechte Nachrichten über Deutschland verbreitet wurden. Ich sprach mit meinem Reisefreund darüber. Er lachte nur: „Das sind Reuter-Telegramme, nichts als Lügen!“

So dachte er als Deutscher. Engländer, Amerikaner und Japaner nahmen sie aber als bare Münze. Englische Lügen waren es — aber sie hatten Methode.

Das sollte ich sehr bald erfahren, namentlich in China. Hier fand ich in allen englischen Buchhandlungen Reproduktionen zweier deutscher Bilder ausgehängt, sowohl des von Knackfuß im Auftrage Wilhelm II. gefertigten Gemäldes „Völker Europas wachet eure heiligsten Güter“ als auch des auf den Boxeraufstand bezüglichen Bildes „Die Germanen zu the front!“. Auf ersterem sind die europäischen Staaten allegorisch als gewappnete Frauengestalten dargestellt, während sich auf dem dunklen Hintergrund drohend eine Buddhafigur abzeichnet. Die Germania, die mit Speer und Schild gerüstet auf einem Felsvorsprung steht, bemüht sich, die Britannia an ihre Seite zu ziehen. Der Sinn des Bildes wurde schon damals auch in weitesten deutschen Kreisen recht abfällig kritisiert. In Ostasien bot es aber den Engländern eine willkommene Unterlage, es gegen das deutsche Kaiserreich auszumerten.

Nicht anders verhielt es sich mit dem zweiten Bilde. Es bezog sich bekanntlich auf eine Szene aus dem Boxeraufstand, in dem der Führer der Hilfspebition zum Entsch von Peking, der britische Admiral Sir Seymour, den Befehl gab: „The Germanen to the front!“ Man las daraus die Deutschen unter dem Jubel der englischen Soldaten vorgehen. Für die entscheidenden Kämpfe war diese Geste in Wirklichkeit nicht sonderlich wichtig, im Bilde festgehalten und immer wieder gezeigt, gewann sie dagegen außerordentliche Bedeutung. Denn dadurch wurde den Chinesen vorgetäuscht, daß es die Deutschen allein wären, die den chinesischen Freiheitskampf zu Fall gebracht hätten.

Und so wie in diesen scheinbar unbedeutenden Propagandamethoden arbeiteten die Engländer immer und überall in der Welt, namentlich selbst dem Deutschen Kolonien erworben und es gewagt hatte, sich eine Flotte aufzubauen.

Und Mittel, Deutschen zu erzeugen, waren ihnen recht. So erzählten mir Samoaner, daß die Engländer während der Samoa-Kriege gegen Ende des vorigen Jahrhunderts die Granaten ihrer Schiffsartillerie, mit denen sie die Plantagen und Dörfer der Eingeborenen übersättigten, schwarz-weiß-rot gefärbt hatten. Dadurch wollten sie den Chinesen erwecken, als handle es sich um deutsche Geschosse. Aber die Samoaner hatten den Schwindel gar bald erkannt und entsprechend eingeschätzt.

Standesprozeß hat es immer in der Welt gegeben. Vastierte ein solcher in Deutschland, so wurde er mit Wonne in allen englischen Zeitungen möglichst breitgetreten. Da ich die englische Einstellung zu Deutschen gegenüber kannte, wunderte ich mich nicht sonderlich darüber. Um so erstaunter war ich daher, als ich eines Tages alle englischen Zeitungen mit dem damaligen Prozeß gegen den weltbekanntesten englischen Dichter Oscar Wilde angefüllt fand. Ich sprach darüber mit einem Engländer, der sich auf der Flotte durch China und angehängt hatte. Er ließ mich einen tiefen Einblick in das Leben der „englischen Gesellschaft“ tun. Er erzählte etwa: „Sie wissen, unsere oberen Kreise sind gegen den großen Wert darauf, daß die breite Masse des Volkes an sie glaubt. Deshalb geht man jeden Sonntag in die Kirche, trägt sich nach außen so würdevoll wie möglich und hält den siebenten Tag der Woche in jeder Hinsicht heilig. Unmöglich ist das zu etwas Selbstverständlichem geworden. Es würde auf die Dauer in der Allgemeinheit unbeschadet bleiben, wenn nicht die Zeitungen und unsere öffentlichen Redner immer wieder darauf hinweisen würden, wie hoch die Moral in der englischen Gesellschaft gehalten wird. Um das aber vollständig zu beweisen, gibt es jedes Jahr ein bis zwei große Standesprozeße.“

Sie brauchen mich gar nicht so erkaunt anzusehen, denn die Sache ist ganz einfach. Standesprozeße kommen in unserem Empire genügen vor. Sie werden im Allgemeinen vertuscht für den Fall aber, daß doch etwas in die Öffentlichkeit bringt wird, um den hohen moralischen Stand unserer Society zu unterstreichen. alljährlich der eine oder der andere Fall vor Gericht gebracht, in den Zeitungen breitgetreten und das entsprechende Tamtam geschlagen. Die breite Masse aber, die ihr Wissen ja nur aus den Zeitungen schöpft, freut sich, von einer Kaste regiert zu werden,

die so offensichtlich auf Sittenreinheit hält! Doch in Wirklichkeit nur ein oberer zwei der unzähligen Standesprozeße öffentlich behandelt, die übrigen aber totgeschwiegen werden, erfährt der Mann von der Straße nicht. Und das ist gut so.

Er braucht auch keinen Einblick zu bekommen in den ungeheuren Luxus, der sich hinter verschlossenen Türen abspielt. Wenn einer unserer Geldmagnaten ein großes Fest gibt, zu dem selbstverständlich nur Menschen aus der gleichen Schicht eingeladen werden, würden die Privaträume des Gastgeber oft nicht ausreichen, es wäre ihm vielleicht auch un bequem, in dem Verhagen seiner Säuslichkeit geföhrt zu werden. Deshalb mietet man für solche Gelegenheiten ein ganzes Hotel. Das gesamte Hotelpersonal wird für diese Zeit beurlaubt, nur private Dienerschaft wartet den vielen Gästen auf, und da die Dienerschaft der ganz reichen englischen Häuser sich als mit dem Haus verknüpft betrachtet, so schweigt sie auch über den Luxus und die maßlose Verschwendung, die anlässlich solcher Feste getrieben werden. Die Zeitungen bringen nur genau durchgesehene Artikel, und diese sind so geföhrt, wie es der Gastgeber wünscht.“

Durch ihn erfährt ich dann auch, daß nicht nur ganze Straßenzüge von London einzelnen Familien gehören, sondern daß auch die Zeitungen nicht unabhängig arbeiten, sondern voll und ganz im Sinne der Zeitungsgehaltigen, daß mitßin das englische Volk durchaus nicht frei ist, sondern ständig am Gängelband einer dünnen Oberschicht geföhrt wird, deren Willen es sich abnemaslos unterordnet und zu der es abendrein betwundernd aufblickt.

## Neues aus aller Welt

— Mutter von 16 Kindern feiert 100. Geburtstag. In Langenau beging Frau Anna Raesche geb. Wilm ihren 100. Geburtstag. Sie ist Inhaberin des Goldenen Ehrenzeichens der deutschen Mutter, denn sie hat 16 Kindern das Leben geschenkt. Die Großin hatte die Freude, daß 19 Enkel, 34 Urenkel und 4 Ururenkelkinder ihr zu dem seltenen Geburtstag gratulieren konnten. Sie ist zwar bettlägerig, aber geistig noch reg.

— Bar belagerte ein Haus — Aufregender Kampf in Witten. Der Wittenener Zoologische Garten erlebte eine aufregende Stunde. Beim Ausbessern eines Bärenkäfigs gelang es dem witalischen Bären „Max“ auszubrechen. „Max“ hüpfte sich zunächst auf einen der Wäpfer, und als diesem der Besitzer der Tierchau zu Hilfe eilte, nahm „Max“ den Kampf mit dem Wäpfer auf. Dieser stoh in sein Wohnhaus, in dem sich auch die Frau und die Kinder des Besitzers befanden. „Max“ drückte das Fenster ein und wurde am Eindringen nur dadurch gehindert, daß der Besitzer ihm aus dem Ofen entnommene brennende Holzstücke entgegenhielt. Nun versuchte „Max“ durch eine Tür ins Haus zu kommen, doch an dieser nahmen drei Hunde den Kampf mit dem Bären auf und vertreiben ihn. Während der Flucht machte „Max“ vor dem Käfig der Wärin „Katja“ halt. Sie beschäftigte ihn so stark, daß er nicht die vier Wäpfer bemerkte, die sich ihm näherten und ihm eine Schlinge um den Hals warfen. In dem sich nun entzündenden Kampf brach sich der Bär das Genick und ging kurze Zeit darauf ein.

— Löwin liebt Baby. Ein aufregender Vorfall hat sich vor einigen Tagen in der südschwedischen Stadt Malmö abgespielt. Der Direktor eines Zirkus, der in Stockholm bereits mit großem Erfolge gastiert hatte, pflegte in Malmö als lebende Reklame seines Zirkusunternehmens jeden Tag mit einer jungen Löwin an der Kette auf der Hauptstraße spazieren zu geben. Das Tier war in der Gefangenschaft geboren, kaum 16 Monate alt und sehr gelehrt. Die Spaziergänge des Direktors mit seiner Löwin gaben zu keinerlei Beschwerde Anlaß. Vor einigen Tagen jedoch, als er wie gewöhnlich mit dem Tier an der Kette ging, erkrankte die Löwin ein rosiges kleines Kind im Kinderwagen, der von der Mutter geföhren wurde. Sie stieß ein leises Gebrüll aus, riß sich mit einem Rud los, ergreif das Kind und trug es im Maul fort. Die junge Mutter des Kindes fiel ohnmächtig zu Boden und die Umstehenden flüchteten, von Panik ergriffen, davon. Dann bekannten sich einige Mutige und mit Hilfe der Polizei suchten sie dem Tier mit Revolvern beizukommen, während der Direktor die Leute beschwor, nichts zu tun, da er sich für die Sanftheit der Löwin verbürge. Die Ereignisse gaben ihm recht. Die Löwin legte sich auf einem Parkst niede, während sie mit unendlicher Zartheit das Kind in den Vorderpfoten hielt, erwieß sie die ungläublichsten Liebesföhlungen aller Art dem Kinde. Nur mit äußerster Geschicklichkeit und Ueberredungskunst konnte der Direktor die Löwin veranlassen, das Kind loszulassen. Es wurde völlig unverfehrt der Mutter zurückgebracht.

## Harmonie und Zigaretten, wie reimt sich das zusammen? ...

Harmonie heißt Wohlordnung, Übereinstimmung, Einklang. Schon bei der Auswahl der Tabake beginnt unsere Sorgfalt. Die Zusammenstellung der Tabaksorten zum harmonischen Ganzen vereint, ergibt die Zigarette, die Sultan heißt und dem Kenner wahren Genuß bietet. Unsere Fachleute verstehen sich darauf, sie sind Meister dieser Kunst. Sultan, mild und voll Aroma, steht im guten Ebenmaß, das ist die schönste Harmonie, so reimt sich das zusammen!



# SULTAN NR. 6

• Wer Meister ist? Sie lassen's noch.



# Die Heimatzeitung

## Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 21. November.

### In bester Ordnung

Vollständig sah die Dausgemeinschaft im Luftschutzkeller, die auf Neumanns Frau Neumann erwartete nämlich ein Kind. „Gottedoch, das kleine Wurm!“, blühte Frau Rumpel ihre Nachbarin mütterlich-besorgt an, „kommt womöglich mitten im Fliegeralarm zur Welt!“

Frau Schulmeier fragte: „Hat denn Herr Neumann einen Krankenwagen bestellt?“

Frau Rumpel winkte ab: „Wozu Krankenwagen? Das macht auch Mutter Mut, unsere Gedamme.“

„Na ja, aber die darf doch bei Fliegeralarm nicht auf die Straße!“

„— n? I du meine Güte! Na dann... Herr Kräutlein — (das war der Luftschutzwart) — Frau Schulmeier meint, die Gedamme dürfe bei Alarm nicht auf die Straße. Was wird denn nun, wenn bei Neumanns...“

„Alles in bester Ordnung, Frau Rumpel!“, beschwichtigte der Luftschutzwart. „Wenn's so weit ist, kommt Mutter Mut. Die Krankenwagen müssen für ernste Fälle bleiben. Den Klapperstorch, den Neumanns erwarten, kann auch Mutter Mut empfangen. Sie darf nicht auf die Straße? Natürlich kann sie! Genau wie der Krut! Das haben die zuständigen Behörden ausdrücklich genehmigt!“

„Das ist aber fein!“, nickte Frau Rumpel beifällig. „Sie hat sicher ein Häubchen mit rotem Kreuz darauf!“

„Rein“, belehrte der Luftschutzwart, „eine weiße Arm-binde mit der roten Aufschrift 'Gedamme'!“

„Wäghl! Frau Senke Stimme (Neumanns Nachbarin) von der Treppe: „Herr Kräutlein, ich glaube, es ist soweit!“

„Fast amlich sagte Kräutlein zu Herrn Rumpel: „Sie vertreten mich wohl für ein paar Minuten. Ich hole schnell Mutter Mut. Klappt gerade. Kein Flieger!“

„Doch“, lachten alle durcheinander, „der Klapperstorch!“

„Ja, aber kein Feindflieger!“, lachte Kräutlein mit, „der weiß genau, wo er seine Last abzuladen hat!“



### Bekanntmachung des Kriegswinterhilfswerts 1940/41

Ortsverwaltung Bischofswerda.

Es wird darauf hingewiesen, daß auf RWV-Werkscheine mit rotem Aufdruck „Nur gültig für den Bezug von Kohlen“ auch Lebensmittel und Bekleidungsstücke geliefert werden können.

Wieviel Geld darf man an Soldaten schicken? Seit dem 1. November kann sich jeder Wehrmachtangehörige in den besetzten Gebieten, im Generalgouvernement und im Königreich Dänemark einmal im Monat Geld aus der Heimat bis zur Höhe des Monatsbetrages seines Wehrsoldes, jedoch höchstens bis 100 Reichsmark durch Selbstpostanweisungen schicken lassen. Im Monat Dezember 1940 wird ausnahmsweise eine Ueberweisung in doppelter Höhe zugelassen. Die Kontrolle erfolgt wie bisher durch die Truppenleitung.

Wann gibt es beim Umtausch nicht zurück. Auch im Zeichen der Kleiderkarte ist der handelsübliche Umtausch nach wie vor möglich. Es kommt jedoch vor, daß Kunden für die Kleidungs- und Wäscheartikel, die sie dem Einzelhändler zum Umtausch zurückbringen, keine anderen passenden Bekleidungsstücke finden und nun ihre Punkte zurückverlangen. Der Kaufmann darf aber Punkte, die er von den Kleiderkarten seiner Kunden abgeschrieben und für die er ordnungsmäßig Waren verkauft hat, nicht mehr zurückgeben. Der Kunde kann auch mit losen Punkten nichts anfangen, da sie im allgemeinen nicht zum Einkauf berechtigen. Der Kaufmann darf dem Kunden die Punkte auch nicht durch einen Gutschein zurückverleihen. Bekleidungsstücke, die auf Kleiderkarte oder gegen Geld gekauft wurden, können nur gegen Artikel der gleichen Art und nur für den persönlichen Bedarf derselben Karten- oder Bezugseigentümers umgetauscht werden.

Kurzschrift und Maschinenschriften kommen ins Arbeitsbuch — Prüfung vor der Industrie- und Handelskammer. Der Reichsarbeitsminister hat die Industrie- und Handelskammern mit der Durchführung von Prüfungen in Kurzschrift und Maschinenschriften beauftragt. Es können folgende Prüfungen abgelegt werden: Stenotypisten-Anfängerprüfung, Kurzschrift-Anfängerprüfung, Stenotypistenprüfung, Kurzschriftprüfung und Maschinenschriftprüfung. Beim Bestehen der Prüfung wird von der Industrie- und Handelskammer ein Zeugnis ausgestellt. Der Reichsarbeitsminister hat hierzu mitgeteilt, daß die Arbeitsämter angewiesen sind, Kurzschriftkenntnisse bei nachgewiesener Schreibgeschwindigkeit von mindestens 120 Silben pro Minute und Maschinenschriften bei einer Minutenschrift von 3 Zeilenanzahlungen in der Sekunde in das Arbeitsbuch einzutragen. Hiernach ist die Eintragung dieser Kenntnisse durch die Arbeitsämter im Arbeitsbuch bei Vorlage des Prüfungszeugnisses der Industrie- und Handelskammer möglich.

Die übertragbaren Krankheiten in Sachsen. In der Woche vom 3. bis 9. November wurden in den vier sächsischen Regierungsbezirken 211 Erkrankungen und 10 Todesfälle an Diphtherie, 345 Erkrankungen an Keuchhusten sowie 288 Erkrankungen an Scharlach gemeldet. An Tuberkulose der Atemungsorgane erkrankten 84 und starben 38 Personen.

Witten, 21. Nov. 50jähriges Ortsjubiläum. Schuldirektor a. D. Kurt Hanke konnte sein 50jähriges Ortsjubiläum feiern. Viele seiner ehemaligen Schüler und Schülerinnen werden sich noch des schönen, sonnigen Novembertages erinnern, an dem er, von Götta kommend, in Witten einzog, um hier als leitender Lehrer und Kantor in der Schul- bzw. Kirchengemeinde zu wirken. Was er in der Kirche als Organist, besonders aber als Gründer und Leiter des Kirchenchores geleistet hat, ist noch heute unvergessen. Großen Veränderungen...

# Wenn der Soldat einft heimkehrt

## Gedanken über die Pflichten der Gemeinschaft gegen den heimkehrenden Frontsoldaten — Die Sorge für den selbständigen Unternehmer — Ansprüche an die Wirtschaftsorganisation und die alte Kundenschaft.

Von Gauamtsleiter H. Banger, Gauamtsleiter der DDF, Düsseldorf

Die Zahlreiche Inhaber und Führer von selbständigen Betrieben des Handels, Gewerbes, der Industrie und freien Berufe sind zum Heeresdienst einberufen worden. Nicht in allen Fällen war es den Einberufenen möglich, sich in ihrem Geschäft und Unternehmen vertreten zu lassen, um sie auf diese Weise während der Kriegsdauer fortzuführen. Bismehr mußten zahlreiche Betriebe und Unternehmungen wegen Einberufung geschlossen werden. Zwar ist durch die großzügige Handhabung des Familien-Unterhalts dafür Sorge getragen, daß die Angehörigen des Einberufenen ihren bisherigen Lebensstandard beibehalten können. Die Frage aber, was mit ihren Betrieben, Geschäften und Werksstätten, kurz gesagt, mit ihrer Existenz nach dem Kriege geschieht, beschäftigt ernsthaft die einberufenen Selbständigen, die ihr Unternehmen schließen mußten.

Während alle Betriebe der Heimat auf Hochtouren laufen und dadurch Schritt halten mit der technischen Entwicklung und auch die Verbindung mit der Kundenschaft der Friedenszeit aufrechterhalten, müssen die einberufenen Besitzer und Leiter von Geschäften aller Art damit rechnen, daß sich ihre bisherige Kundenschaft und auch die Gefolgschaft durch die Dauer des Krieges verliert. Gerade der herrschende Mangel an Arbeitskräften läßt die Möglichkeit, daß die Gefolgschaft in anderen Betrieben nicht nur für die Kriegsdauer eine Uebergangstätigkeit, sondern eine Dauerbeschäftigung findet, zur Sorge für den einberufenen Geschäftsmann werden. Andererseits aber ist es nicht anzunehmen, daß Gefolgschaftsmitglieder von Unternehmungen oder Geschäften, die trotz Einberufung ihrer Leiter weitergeführt werden können, um materieller Vorteile willen den Arbeitsplatz wechseln. Von ihnen muß vielmehr verlangt werden, daß sie die Treue, die der Betriebsführer oder Handwerksmeister dem Vaterland gegenüber mit der Waffe in der Hand unter Beweis stellt, durch ihr Aushalten und ihre Pflichterfüllung dem einberufenen gegenüber weismachen.

Genauso wie die Familienunterhalts-Versorgung und die Berufsaufsorge-Verordnung dafür Sorge trägt, daß das einberufene Geschäftsmittelteil keine Nachteile durch seine Abwesenheit vom Betriebe erfährt und wie die Gemeinschaftshilfe der deutschen Wirtschaft die durch die Stilllegung von Betrieben hervorgerufenen Nachteile auf ein Mindestmaß reduziert, muß es die Aufgabe der Volkswirtschaft, des Staates und der Wirtschaftsorganisationen sein, jetzt schon dafür zu sorgen, daß den einberufenen Selbständigen aus Handel, Gewerbe und Industrie und den freien Berufen bei ihrer Rückkehr aus dem Felde die Möglichkeit zur Wiederaufnahme ihres Betriebes gegeben wird. Sie werden nach ihrer Entlassung aus der Wehrmacht nicht das Gefühl haben, daß sie zwar ihre Pflicht der Nation gegenüber erfüllen, aber von der Volksgemeinschaft vergessen wurden. Es gilt deshalb rechtzeitig dafür Sorge zu treffen, daß diese Unternehmer und Handwerksmeister sowie Geschäftsinhaber bei Rückkehr in die Heimat die Anerkennung für ihren tatkräftigen Einsatz finden.

Um die Arbeit wieder beginnen zu können, wird es in vielen Fällen notwendig sein, den heimkehrenden Selbständigen Kredite zu gewähren. Hier erwächst den Banken eine dankbare Aufgabe. Sie werden dem zurückkehrenden Geschäftsmann, Handwerksmeister und Unternehmer diese Kredite geben. Das Drama des Jahres 1919, wo jeder galgliche Jude für „sicherer“ galt, als der Frontsoldat, der jahrelang mit seinem Blut und Leben, seiner Gesundheit den Schutz der Heimat übernahm, wird sich nicht wiederholen. Jeder deutsche Soldat bietet als Einzelhändler, Handwerker und Unternehmer eine größere Sicherheit für ein ausgenommenes Darlehen, als die ganze Wirtschaft der vergangenen Zeit zusammen.

gen war während seiner Amtszeit unter Schulmeier unterworfen. 1908 wurde er einstimmig zum Direktor unserer Schule gewählt. In dieser Eigenschaft erwies er sich als ein gelehrter, geschickter Organisator des hiesigen Schulwesens. Im Weltkrieg erhielt er das sächsische, sowie das preussische Kriegsverdienstkreuz. Schuldirektor hante war auch weit über die Grenzen der Lausitz, als Sängerkonzepte, der in so manchem Konzert durch seinen schönen, weichen, lyrischen Tenor die Zuhörer erfreut hat. Im Jahre 1929 trat er nach 42jähriger Betätigung in den Ruhestand. Möge ihm, der sich mit seinen 74 Jahren großer Rüstigkeit erfreut, ein sonniger Lebensabend beschieden sein.

Sandhausen a. d. Spree, 21. November. Von Sandmassen erbrückt. Dienstag nachmittag war die 16 Jahre alte Tochter des Bauern Hermann Besold im Ortsteil Ellerndorf mit einem Arbeiter in der Sandgrube ihres Vaters beschäftigt, ein Lastauto mit Sand zu beladen, als plötzlich eine größere Sandwand niederging und das Mädchen unter sich begrub. Hilfsbereite Nachbarn waren sofort bemüht, sie aus den Sandmassen zu bergen, doch konnte dies leider nur noch als Beise geschehen. Die Massen hatten ihr die Wirbelsäule gebrochen, so daß der Tod auf der Stelle eingetreten ist.

### Aus dem Meißner Hochland

Rangburkersdorf, 21. November. Der Hundert entgegen! Der frühere Mitbürger Proben Friedel begeht heute seinen 90. Geburtstag. Er ist seit 1921 im Eisenheim Birna untergebracht und ist leider seit Jahren erblindet; auch ist er schwerhörig geworden. Aber seine Weiße Tabak schmaucht er noch täglich, und sie wird ihm auch blühtlich gestopft an sein Lager gebracht.

Wilsdorf, 21. November. Feuerstich durch Motorspritze verbessert. Die seit 42 Jahren bestehende freiwillige Feuerwehr erhielt eine Motorspritze. Im Weisheit des stellvertretenden Baurats, Wg. Reipner, des Ortsgruppenleiters und des Bürgermeisters wurde die 1800-Liter-Kraftspritze durch Kreisfeuerwehrführer Wg. Schumann gebrückt, begutachtet und abgenommen. Durch dieses Gerät wird der Feuerwehr für Fischbach, zumal auch die Wasserverhältnisse günstig sind, wesentlich erleichtert. In seiner Ansprache betonte der stellvertretende Bau- rat, daß er sich weitz bemühen werde, die Gemeinden zu beraten, die noch nicht im Besitz dieser neuartigen Geräte sind. Der Vorzug dabei ist, wie der Kreisfeuerwehrführer erwähnte, daß die Motorspritze durch den Opferstern der Gemeinde angekauft werden konnte, die Feuerwehr hat allein im Kreise ihrer Kameraden 600 Reichsmark dafür aufgebracht.

Jeder ist seinem Volkstum verpflichtet. Bezeuge auch du dies durch deine Spende zur Schulsammlung des DDV.

Eine weitere Aufgabe wird es sein, die aus dem Felde zurückkehrenden tatkräftigen Unternehmerpersönlichkeiten zum Einzug in Geschäften, Betrieben und Unternehmungen des Handels, Gewerbes und der Industrie im erweiterten deutschen Lebens- und Wirtschaftsraum zu bringen.

Sollten aus zwingenden Gründen Verkaufsverträge über Geschäfte und Unternehmungen abgeschlossen werden müssen, dann sollen diese nicht die Möglichkeit der Neuerrichtung eines Unternehmens in der gleichen Branche nach der Rückkehr des Verkäufers aus dem Felde ausschließen.

Zur Wiederingangnahme seines Betriebes erhebt der rückkehrende Handwerker, Unternehmer und Geschäftsinhaber das Verrecht auf öffentliche Aufträge aller Art. Um dem kleinen Unternehmer zu helfen, muß den zu Arbeitsgemeinschaften zusammenge- schlossenen Handwerks- und Kleinbetrieben die Möglichkeit zur Uebernahme größerer öffentlicher Arbeiten gesichert werden.

Von der Kundenschaft der Einberufenen ist zu erwarten, daß sie mit ihnen bei ihrer Rückkehr aus dem Felde erneut in Geschäftsverbindung treten und nicht nach dem Grundgesetz handeln: „Aus den Augen — aus dem Sinn“. Es wird daher von jedem einberufenen Geschäftsmann freudig begrüßt werden, wenn ihm seine Kundenschaft ins Feld schreibt, daß sie nach Beendigung des uns aufzuzwingenden Krieges sofort wieder die Geschäftsverbindung und Beziehungen mit ihm aufnehmen wird.

Aufgabe der DDF und der Organisationen der gewerblichen Wirtschaft, des Handels und Handwerks wird es sein, Beratungen stellen für rückkehrende Frontsoldaten aus Industrie, Handel und Gewerbe zu schaffen. Die Beratungsstellen müssen dem Frontsoldaten mit Rat und Tat bei der Wiederrichtung oder Neuerrichtung ihrer Existenz beistehen, indem sie ihnen durch sachliche Unterrichtung und Auffklärung die kameradschaftliche Unterstützung senden, um den Einfluß an die während der Kriegszeit eingetretene wirtschaftliche und rechtliche Entwicklung zu gewinnen.

Die Anerkennung des Rechtes der Frontsoldaten muß der Ehrenlober der Wirtschaft sein. Die Wirtschaft, die im Kriege ihre Pflicht der Volksgemeinschaft gegenüber bewies, wird sie nach dem Kriege dem rückkehrenden Frontsoldaten gegenüber gleichfalls nicht verweigern. Darauf baut aber auch der einberufene Geschäftsmann und Unternehmer im Felde.

Zur Neuerrichtung von Unternehmungen und Geschäften wird es in vielen Fällen nicht ausbleiben, daß der vorhandene Maschinenpark, weil veraltet, erneuert oder vom Grund auf überholt werden muß. Zu diesem Zweck muß gerade dem heimkehrenden Frontsoldaten eine großzügige Zuteilung von Kennziffern gewährt werden, um Rohstoffe und Waren aller Art zum Ankauf seines Geschäftes zu erhalten. Das gleiche gilt aber auch hinsichtlich der Gewährung von Konzessionen und der Zuteilung von Arbeitskräften und Lehrlingen. Ebenso verhält es sich hinsichtlich der Gewährung von Bauvorhaben, Renovierungen und Erweiterungen.

Nicht mit Begrüßungsreden und -artikeln, mit Hohnen und Girlanden allein soll der heimkehrende deutsche Soldat in der Heimat empfangen werden, sondern mit aufgeschlossenen, dankbaren Herzen und offenen Händen wird ihm die Volksgemeinschaft die Anerkennung für die gigantischen Leistungen geben, die er für unsern Reiches Freiheit und ewige Zukunft vollbracht. Partei, Staat und Wirtschaftsorganisationen werden miteinander weitestgehend, um dem heimkehrenden Soldaten durch die Tat ihren Dank abzuzahlen. —

### Die Sühne eines furchtbaren Verbrechens

#### Todesstrafe für zweifachen Mordmord und Brandstiftung

Das Sondergericht Dresden verurteilte am Mittwoch den am 31. Juli 1921 in Oberjersdorf (Kreis Zittau) geborenen Erich Gerhard Proke wegen Mordes in zwei Fällen, wegen eines Mordes ihrer als Gemaltverbrechen, im anderen Fall in Verbindung mit schwerer Brandstiftung je zum Tode und wegen schweren Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus, außerdem zum lebenslangen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Das Urteil sühnte ein furchtbares Verbrechen, das der Angeklagte am Abend des 7. November 1940 in Ruppertsdorf (Kreis Göbau) beging. Er verübte nach einem genau überlegten Plan einen Einbruchdiebstahl in die Wohnung des Meisterpaares Hartmann, broffelte das dreijährige Mädchen der Eheleute mit einem Strick und schmitt dem Kind mit dem Taschenmesser den Hals durch, dann legte der Verbrecher, um die Spuren zu verwischen, in der Schlafkammer Feuer an, durch das nicht nur das Stallgebäude schwer beschädigt wurde, sondern auch der vierjährige Sohn der Eheleute umkam.

Die Verhandlung ergab vom Angeklagten das Bild eines trotz seiner Jugend bereits tief gesunkenen asozialen Menschen, der ein liebes Leben führte und sich viel mit Mädchen abgab. Der Angeklagte war am 1. August 1940 bei dem Bauern Lappert, der das ehemalige Rittergut Ruppertsdorf bewirtschaftet, in Stellung getreten und hatte den Platz des als Soldat ins Feld gerückten Meisters Hartmann eingenommen. Er machte sich bald an die Ehefrau Hartmann heran und trat zu ihr in freundschaftliche Beziehungen. Trotzdem machte er den Entschluß, die Frau um ihre Kriegsunterstützung zu bringen und sie zu bestechen. Bei seinem Plan stellte er die Aufgabe, daß in der Hartmannschen Wohnung gegebenenfalls die beiden Kinder anwesend sein würden, in Rechnung, und war entschlossen, sie ums Leben zu bringen, falls sie ihn hören würden.

Die Tat führte der Angeklagte am Abend des 7. November aus, als Frau Hartmann die Wohnung verlassen hatte, um ihre Verwandten zu besuchen. Der Angeklagte steckte einen Räuberstrick und kein Taschenmesser zu sich, begab sich in das Stallgebäude zur Hartmannschen Wohnung und stemmte die verschlossene Eingangstür durch Gewaltanwendung mit den Schultern auf. In der Wohnung durchsuchte er die Bekleidungsstücke, nahm aus einem Schrank drei Mark und aus einer Kommode dreißig Mark. Nach dem Diebstahl begab er sich in die Schlafkammer, wo die dreijährige Marianne Hartmann erstickt war, im Bett sah und ihn ansah. Kaltblütig und mit voller Ueberlegung führte er jetzt das geplante Verbrechen aus, broffelte das Mädchen mit dem Strick und schmitt dem Kind, das schon ungesund war, mit dem Taschenmesser den Hals von vorn bis zur Wirbelsäule durch. Dann leckte er seinen Plan weiter verfolgend, die Federbetten in der Schlafkammer in Brand, wobei er nach seinem eigenen späteren Ein-

**Sonntags und feiertags ein feiner Oetker-Pudding!**

Dr. Oetker-Pudding-Pulver Vanille 8 Pfg.

Ab 18. 11. gibt es mich monatlich 2 Döschen Dr. Oetker-Pudding-Pulver auf Lieferung, Abkühlt Nr. 21. 22. 30 u. 31



# Tapfere Soldaten

## Verleihung von Eisernen Kreuzen in Gegenwart von Stabschef Luhe

Das schöne Städtchen Königbrück brangte am Mittwoch in reichem Hagenschmuck, galt es doch, im Rahmen einer feierlichen militärischen Feier tapfere Soldaten einer für Auszubildende zwecks aus dem Felde zurückgezogenen Division auszuzeichnen. 41 E. K. I bestete Generalleutnant Weissenberger den bewährten Offizieren und Mannschaften an die Brust; sie alle, wie auch die bereits im Laufe des Krieges ausgezeichneten Soldaten, befestigten den Ruf dieser hervorragenden Division als eine der erfolgreichsten und tapfersten.

An der Feierstunde nahmen Stabschef Luhe, Gauleiter Telschow, SS-Obergruppenführer von Boursch als Vertreter des Reichsstatthalters Ruffmann, SS-Obergruppenführer Scheppmann und weitere hohe Offiziere der Wehrmacht sowie namhafte Vertreter der Partei und Behörden teil. Bürgermeister Oehlhardt hielt die Worte im Königsbrücker Rathaus willkommen. Auf dem Marktplatz waren inzwischen Einheiten der Division angetreten, deren Front Generalleutnant Weissenberger mit Stabschef Luhe und Gauleiter Telschow abschritt.

In seiner Ansprache betonte Generalleutnant Weissenberger, daß ihm Königbrück Symbol der deutschen Kleinstadt sei, die in engster Verbundenheit mit den Soldaten lebe und mit ganzem Herzen bei den Soldaten sei. Für die Soldaten bedeuten deshalb die Tage in der Heimat wahre Festtage. „Wir wissen“, so fuhr der General fort, „daß in der Heimat die gleichen einflussreichen Menschen sind, wie die, die in einem ungleichlichen Ringen den Sieg über alle bisherigen Gegner erkämpft haben, daß die Front diesmal einen festen und zuverlässigen Rückhalt in der Heimat hat, aus der wir neue Kraft schöpfen.“ Die Division zählt schon viele Träger des E. K. Auch die höchste Auszeichnung, das Ritterkreuz, ist bereits dreimal an deren Angehörige verliehen worden. Mit dem E. K. I sind 205, mit dem E. K. II 3500 und mit dem Sturmabzeichen 1238 Mann ausgezeichnet worden. Das läßt erkennen, wie heldenhaft die Division ihre Pflicht erfüllt hat. Der General schloß seine mit stolzer Stimme und vielen in zähestem Einflaß errungenen Erfolge, schloß die vielen in Stunden größter Gefahr sich Mann für Mann mit unvorstellbarer Tapferkeit förmlich am Boden festgekrallt haben, damit der Feind sie nicht wieder wecken konnte, und wie schließlich alles überannt worden sei. „Nicht alle sind wiedergekommen; viele der Tapfersten mußten draußen bleiben. Ihr Geist aber weilt unter uns, ihr Opfer soll nie vergessen werden.“

Während das Musikkorps das Lied vom Guten Kameraden spielte, ehrent die Kameraden wie auch die Bevölkerung die Gefallenen mit dem deutschen Gruß.

Darauf verlieh Generalleutnant Weissenberger 41 Offiziere und Mannschaften des E. K. I. Durch eure Tapferkeit habt ihr euch diese Auszeichnung erobert den Sieg mit errungen, in schöner Kameradschaft und im Glauben an Deutschland. Ihr habt die Tapferkeit des Feindes gestirmt. Generalleutnant Weissenberger, Stabschef Luhe und Gauleiter Telschow beglückwünschten jeden einzelnen der Ausgezeichneten durch Handzettel. Ein Vorbeimarsch der angetretenen Einheiten schloß sich an.

Stabschef Luhe begab sich dann mit den übrigen Teilnehmern der Feier auf den Sportplatz der Stadt Königbrück, wo in weitem Hierec diejenigen Angehörigen der Division aufgestellt worden hatten, die aus der SS hervorgegangen sind. In seiner Ansprache gab der Stabschef seinen Freunden Ausdruck, zu diesen Männern sprechen zu können. Er erinnerte an den Tag, als vor nunmehr 22 Jahren die Teilnehmer des Weltkrieges nach schwerem vierjährigem Ringen nicht etwa ausgezehrt, sondern ihnen im Gegenteil die verdienten Auszeichnungen abgestiftet wurden. Heute ist die Ehre des deutschen Soldaten, des deutschen Volkes durch den Mann wieder hergestellt, der damals selbst zu den Zurückgekehrten gehörte, durch Adolf Hitler. Der Stabschef wandte sich an die Mütter und die Väter, auch weiterhin den Glauben an den Führer, an Deutschland und an den Endsieg hinauszutragen, wie die SS als granitener Block auch in der Heimat im gleichen Sinne weiterhin wirke. Im Kampf müsse der SS-Mann stets Vorbild sein. Der Stabschef schloß mit dem Siegesheil auf den Führer, in das die angetretenen Soldaten begeistert einstimmen.

Auch Gauleiter Telschow richtete herzliche Worte an die Einheiten und hielt den Soldaten, über deren hervorragende Heldentaten er Worte höchster Anerkennung sagte, den Eindruck entgegen, den er bei einer Fahrt durch Frankreich von dem sterbenden französischen Volk gewann, das seine Familie und das Vaterland vernachlässigt hat.

Alle Träger des Eisernen Kreuzes der Division waren anschließend Gäste des Generalleutnants Weissenberger; der Ge-

# Die Vorarbeiten zur Völkerverwanderung

## Die Bedeutung der Arbeit des BDA

In diesem Jahr sind Hunderttausende deutscher Menschen zurückgekehrt, die seit Generationen jenseits der Grenzen des Reiches lebten. Dieser geschlossene Aufbruch ganzer Volksgruppen, ihre freudige Heimkehr ohne Frage nach dem Wohin, ihr rückhaltloses Vertrauen auf Deutschland ist so einmalig, daß sich unwillkürlich die Frage aufdrängt, warum diese Menschen, die räumlich und politisch weit vom Reich entfernt leben mußten, den Ruf des Führers zur Heimkehr als so selbstverständlich nahmen. Hier war eine gewaltige Summe von Kleinarbeit nötig. Dieser Aufbruch, der zu anderer Zeit beherrschend im Vordergrund gestanden hätte, trat nun vor dem gewaltigen Kriegsgeschehen etwas zurück. Während das ganze deutsche Volk in geschlossener Gesamtheit sich für den Sieg des Reiches einsetzte, vollzog sich fast wie eine Selbstverständlichkeit die Rückführung der Völkerverwanderer, der Deutschen aus dem ehemaligen Polen, aus Sibirien, aus Bessarabien; der deutsche Osten wird mit Menschen besiedelt, die seit jeder den Kampf um die Erhaltung ihres Volkstums kennen und die Gewähr für eine endgültige deutsche Befestigung der wiedergewonnenen Gebiete geben.

Wie war es aber möglich, daß Menschen, die inmitten fremden Volkstums leben mußten, bis auf den heutigen Tag ihr Deutschtum rein und glaubensfest erhalten konnten? Woher nahmen sie die Kraft, sich immer wieder gegen die Unterdrückung und die Einflößungsbemühungen aufzuheben und zu behaupten? In vielen Fällen schloß es ihnen selbst an Mitteln, aus eigener Kraft deutsche Schulen zu erhalten, um den Kindern von vornherein eine deutsche Erziehung zu sichern. Hier übernahm der Volkshund für das Deutschtum im Ausland die Betreuung. Ob es sich nun um den Ausbau deutscher Schulen handelte oder um kulturelle Beihilfen, um Ausbildung und Stipendien, um Vorbereitung auf die künftigen Aufgaben politischer oder kultureller Art: in jedem Fall hat der BDA durch seinen Einfluß die Vorarbeit für die großen Völkerverwanderer ins Reich getroffen, denn nur ein vorbereitetes und ausgewogenes deutsches Volkstum konnte den nun gestellten Forderungen gerecht werden: es galt, erst die Voraussetzungen für den gewaltigen Aufbruch deutscher Menschen und ihre Heimkehr ins Großdeutsche Reich zu schaffen — diese Vorarbeit leistete der BDA. Durch Erfahrung und Leitung ist er berufen, was Begonnenes nun weiter fortzuführen, das Deutschtum in den wiedergewonnenen Gebieten zu jener Reuer auszurichten, die der Osten braucht.

freite sich neben dem Oberst, der Hauptmann neben dem Unteroffizier. Alle bildeten sie — wie im Kampf — so auch in der Heimat eine unzertrennliche Gemeinschaft, die nur den einen Gedanken kennt: den Endsieg über den unerbittlichsten Feind Großdeutschlands.

## Sanitätsrat Dr. Hopf 70 Jahre

Dresden, 21. November. Sanitätsrat Dr. Eugen Hopf, der durch seine öffentliche Tätigkeit weit über Dresden hinaus bekannt geworden ist, begeht am 21. November seinen 70. Geburtstag.

Dr. Hopf hat sich außer als Arzt, als der er bis zum Generaloberarzt der Reserve ausgerückt ist und zu Beginn des Krieges das Referenzlazarett I in Dresden als Oberfeldarzt eingerichtet und monatelang geleitet hat, durch seine Arbeit für die Stadt Dresden, als Präsident des Sächsischen Militärvereins ein Bundes durch zwölf Jahre hindurch und als Vizepräsident der Kulturpolitischen Bestrebungen im deutschen Sinne einen Namen gemacht. Als Stadtrat in Dresden war er eine der treibenden Kräfte für das Zustandekommen der internationalen Hygiene-Ausstellung Dresden 1911, aus der das Deutsche Hygiene-Museum hervorgegangen ist. Im Sinne dieser Bestrebungen hat er jahrelang den Verein für Volkshygiene geleitet, nachdem er die Bestimmung Dresden zum Sitz des Gesamtverbandes durchgesetzt hatte.

Im Kampfe um die militärische Erstarkung des Bismarck-Reiches begründete er zusammen mit General Luymann und mit General Keim den Deutschen Militärverein. 1921 wurde er Präsident des Sächsischen Militärvereins und leitete dessen Feiern zum 50- und 60-jährigen Bestehen und wurde bei seinem Rücktritt zum Ehrenpräsidenten des Bundes ernannt.

Als Kämpfer gegen den Kunstverfall hat Hopf vor allem mit Bettina Heisel-Rohmeder zusammen die Deutsche Kunstgesellschaft ins Leben gerufen und sich in Dresden jahrelang für Deutsche Kunst und deutsche Künstler erfolgreich eingesetzt.

Krösdorf, 21. Novbr. Tat aufgefunden wurde am Montag auf den Gleisen der Görlitzer Bahnlinie in der Nähe des ehemaligen Bahnwärterhauses Weber eine Frau aus Dresden, die sich annehmbar aus Lebensüberdruß überfahren ließ. Sie wurde vollständig aufgehoben.

Großschönau, 21. November. Wenn man den Gastlöcher nicht abstellt. Vor dem Wege zur Arbeitsstätte hatte ein Mann vergessen, den Gastlöcher zu schließen. In der Wohnung entstand ein Brand, der die Inneneinrichtung der Küche vernichtete, aber

oben in einen langen Gang mündete. Es roch nach Karbol, obwohl die Fenster offenstanden und der Wind leise hereinwehte. Die Schwester öffnete eine Tür und ließ die beiden hinein.

Es lag eine Frau dort im Bett, die dunkelblonden Haare fielen in langen Strähnen auf die weißen Kissen. Sie blieb stumm, als der Doktor grüßte, und blickte nur zu den Blumen empor, die der Junge auf dem Arm trug.

„Eine Überraschung, Frau Dorle!“ sagte der Geheimrat. „Ein Junge will Ihnen Blumen schenken!“

Die Frau sah den Jungen an, der vor das Bett getreten war, und reichte ihm die Hand. „Du bist der erste, weicht du das“, sagte sie.

Der Junge schüttelte den Kopf.

„Ich danke dir, denn ich kenne niemanden, der mir Blumen schenkt. Mein Mann ist schon lange tot.“

Der Arzt hatte sich indes mit der Schwester ans Fenster begeben und überprüfte die Fieberkurve.

„Haben Sie denn sonst niemanden gehabt?“ fragte der Junge.

„O doch, einen Jungen habe ich gehabt. Ein Junge wie du, frisch und fröhlich. Er war Soldat, und nun ist er gefallen. Darüber bin ich krank geworden. Aber ich glaube, daß ich wieder gesund werde, denn ich sehe, daß wir viele Jungen haben, die an die Mütter denken. So einer bist du auch.“

Der Junge wurde verlegen darum, gleichwohl er sonst ein stolzer und großer Junge war. Aber nun mußte er sich schämen, daß er diese Blumen zuerst seinem Onkel schenken wollte, obwohl doch hier diese Mutter lag; denn der Onkel hätte nur gesagt: „Danke — das ist feini!“

Es wurde still im Krankenzimmer. Der Arzt hatte sich an das Bett der Frau begeben und bemerkte mit einer inneren Freude, daß seine Patientin auf dem Weg der Besserung war. Sicherlich hatten ihr die Blumen geholfen, die Geranien, die dem Jungen gehörten, über dessen Urwächsigkeit er nun alles vergaß. Ein ganz einfacher Junge war es, mit einem Blumentopf, den er seinem Onkel schenken wollte, weil er siebenundvierzig Jahre alt wurde...

# Du fällst im Alter keinem zur Last,

wenn Du Dein Leben versichert hast. Tu's lieber heute als morgen.

...damit rechnete, daß auch der vierjährige Manfred Hartmann, der nicht erwacht war, in den Flammen unkommen werde. Nach der verbrecherischen Tat begab sich der Angeklagte, nachdem er noch mit einem Mädchen telefoniert hatte, seelenruhig in den Bahnhof, wo er sich und Bier trank, bis die Meldung vom Brand eintraf. Der Angeklagte beteiligte sich dann selbst an den Vorkämpfen und verrichtete am nächsten Tag bis zum Mittag seinen Dienst. Dann erfolgte seine Festnahme, weil sich bei der Feststellung der Todesurteile der beiden im Haus verbrannten Kinder herausstellte, daß das Mädchen am Hals Merkmale der Gewaltanwendung aufwies. Als der Angeklagte endlich gefaßt, bezichtigte er Frau Hartmann die Mordtat der Kinder, ihn zu der furchtbaren Mordtat angezettelt zu haben, räumte jedoch später ein, daß diese Angaben nicht der Wahrheit entsprächen und von ihm aus Rache gemacht worden waren. Bedauernd für die Gefährdung des Angeklagten war, als er nach dem Grund der Tat befragt wurde, seine Antwort: „Ich brauchte Geld, denn ich bin ein Lebemann!“

## Landgericht Bautzen

Nicht gut gefaßt hat schon seit ihrer Schulzeit Agnes Konita Hempel aus Ostr. In ihrem späteren Wohnort Cunewalde hatte sie über die Schule geschmäht, sich mit jungen Burischen übergeben und war schon mit 15 Jahren Mutter eines unehelichen Kindes geworden. Deshalb war die Hempel in Fürsorgeanstalten untergebracht worden. Auf Verreiben ihres jetzt 35 Jahre alten verheirateten Stiefbruders Paul Max Bonte in S. wurde die Hempel diesem Anfang dieses Jahres zur Beschäftigung und Betreuung überwiesen worden. Beide hatten das in sie gesetzte Vertrauen jedoch mißbraucht. Die beiden Stiefgeschwister hatten von Ostr. 3. J. ab wiederholt verbotenen Verkehr gepflogen. Die Hempel hatte auch noch in einem Fürsorgeheim einer Diakonisse aus deren offenerem Schreibrich ein Filmstück gestohlen. — Von der 2. Strafkammer des Landgerichts Bautzen erhielt Bonte ein Jahr, die Hempel sechs Monate, die Hempel noch wegen des Diebstahls drei Wochen Gefängnis. Aus den beiden Einzelstrafen der Hempel wurde eine Gesamtstrafe von sechs Monaten und einer Woche Gefängnis gebildet.

## Allgemeine Viehzählung am 3. Dezember

Auf Grund des Gesetzes über Viehzählungen vom 31. Oktober 1938 (RGBl. I S. 1532) findet nach einem Hunderjahr des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 3. Oktober d. J. im gesamten Reichsgebiet am 3. Dezember 1940 die übliche allgemeine Viehzählung statt.

Nach der Verordnung des Sächsischen Ministers für Wirtschaft und Arbeit liegt in Sachsen die Zählung den Gemeindebehörden für ihren Gemeindebezirk ob. Die von den Bürgermeistern zu bestimmenden Zähler gehen mit den Ortsleitern der Viehzählung von Haus zu Haus und ermitteln die Zahl der Tiere sowohl durch Zählung, als auch durch eigenen Augenschein, soweit nicht amtliche Vorschriften zur Befestigung der Viehweiden das Betreten der Gebötte und Ställe untersagen. Alle an der Zählung beteiligten Personen sind zur Verschwiegenheit über die ihnen zur Kenntnis gelangenden Angaben der Tierbesitzer, Einrichtungen und Betriebsverhältnisse der einzelnen Viehbesitzer verpflichtet. Die Zählung dient nur statistischen und volkswirtschaftlichen Zwecken. Teilergebnisse der Zählung dürfen vor der Veröffentlichung der Reichsergebnisse nicht bekanntgegeben werden.

## Bereicherung des deutschen Musikrepertoirs

Neubearbeitung wertvoller Opern und Operetten durch namhafte Komponisten und Dichter

Berlin, 19. November. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, hat eine Reihe von namhaften Komponisten und Dichtern aufgeföhrt, wertvolle ältere Opern und Operetten deutscher Meister neu zu bearbeiten, um sie so dem regulären Spielplan wiederzugewinnen.

An Opern wird im ersten Jahr neu gestaltet: „Spahr's Jessotha“, deren musikalischer Teil Richard Strauß betreut. „Webers „Cunewalde“ enthält in den wesentlichen Teilen neue Legierungen. Ebenfalls werden Borghins Spieloper „Die beiden Schützen“ und „Cafanova“ neu bearbeitet.

An klassischen Operetten werden unter der Obhut erster Operettenfachleute vollkommen neu erstehen; von Johann Strauß „Waldmüller“, „Andiplo“ und „Jubilo“, von Joseph Strauß: „Frühlingsluft“, von Suppe: „Reichte Kavallerie“ und „Falkin“, von Willöder: „Der Bettelstudent“.

Staatsaufträge für zeitgemäße Opern und Operetten schließen sich an.

Für repräsentative Zwecke werden im Auftrage von Reichsminister Dr. Goebbels von der Reichsstelle für Musikbearbeitung die Wertwerke von Christoph Willibald Gluck in vereiniger Form wiederhergestellt.

## Der Junge mit den Blumen

Schlage von Wolfgang Schwerbrod

Auf der Plattform der Straßenbahn wehte ein kalter Herbstwind, braune Kastanienblätter wirbelten bunt durch das Gedränge des Fußgänger. Da slog jenem alten Herrn, der einfach in der Ecke der Plattform stand und ohnehin das Plätern seiner Storganzzeitung, die er las, als unliebsame Störung empfand, ein großes gelbes Blatt ins Gesicht vor den kleinen Jwider. Würdich schüttelte er den Kopf und steckte die Zeitung in die Tasche. Die Straßenbahn sauste in schwanlender Fahrt über die breite Allee, der Regen glänzte auf dem Asphalt, und die Bäume schienen lahl und leblos.

Der Mann überlegte, warum ihn der Herbst so traurig stimmte. Vielleicht war es dies: Er selbst hatte den Herbst des Lebens begonnen und ging mit Riesenschritten dem Winter entgegen, den er vielleicht nicht mehr überstand. Denn die tiefen Falten in seinem breiten, kantigen Gesicht sagten, daß er seit seines Lebens einem harten Beruf nachgegangen war, einem Beruf, der ihn ganz eingenommen und dem er alle Kräfte, die ein Mann haben kann, geopfert hatte.

Ein der nächsten Haltestelle Hleg ein Junge ein. Sein Gesicht war nicht zu erkennen, denn er trug auf den Armen einen großen Blumentopf mit blühenden Geranien. Langsam tastete er sich auf die Plattform des Wagens und blieb neben dem Mann stehen. Zu ihm drang der herbe Pflanzengeruch herüber, und er richtete seine grauen Augen auf die Blütenpracht. Fast hätte er vergessen, daß Geranien war und die Blätter fielen.

„Nun, Junge, sind das keine Blumen?“ fragte er lebendigwändig mit tiefer, leiser Stimme.

„Ach ja, es sind eigentlich meine Blumen, aber —“, hinter den Blütenboden erschien das Gesicht des Jungen, ein fröhliches Gesicht mit großen, glänzenden Augen. „... aber ich will sie meinem Onkel schenken; er hat heute Geburtstag!“

„Wie alt wird er denn?“ Der Mann holte seinen Jwider aus der Manteltasche und setzte ihn auf die Tafel, um das Gesicht des Jungen zu drücken.

„Mein Onkel wird heute siebenundvierzig Jahre alt!“ erwiderte der Junge, und er reichte der Schaffnerin durch die kleine Türöffnung den Groschen für den Fahrchein.

„So — siebenundvierzig Jahre wird er alt? Dann ist er noch jung, meine ich. Aber die Blumen sind sehr schön, darüber freut sich dein Onkel.“ Sein Blick fiel wieder auf die Geranien.

„Fast du noch mehr davon? Ich meine, könntest du mir welche davon abgeben?“ Der alte Herr sprach schnell, als ob ihm etwas Wichtiges eingefallen wäre.

„Nein, diese Geranien habe ich schon sehr lange, ich habe sie mühsam gepflegt, Jahre hindurch. Nun will ich sie meinem Onkel schenken.“

Ueber das erste Gesicht des Mannes ging ein Lächeln. „Für mal, Junge“, sagt er, „wäre dein Onkel böse, wenn du ihm keine Geranien bringen würdest?“

„Nein, das wäre er nicht“, antwortet der Junge, „denn er ist ein guter Onkel...“

„Ich kenne nämlich jemanden, dem die Blumen jetzt größere Freude bereiten würden als deinem Onkel.“

„So?“ Der Junge hielt den Blumentopf tiefer, um den alten Herrn anzusehen. Wer mag es nur sein, dem die Blumen eine solche Freude bereiten können, dachte der Junge. Den alten Herrn kannte er ja gar nicht. Aber das breite, gute Gesicht erweckte sein Vertrauen, und er sagte nach kurzem Hören zu: die Blumen abzugeben. Er war nicht eudergig und nicht geizig, nein, das war er nicht, er war freigebig und gut.

Die Straßenbahn hielt, und die beiden stiegen aus. Ein langes, breites Gebäude lag an der Straße, wohl ein Krankenzimmer. Der Pförtner grüßte den alten Herrn, als er mit dem Jungen eintrat, eine Krankenschwester nahm ihm den Mantel ab und sagte: „Frau Dorle geht es wieder besser, Herr Geheimrat, diese Nacht hat sie gut überstanden.“

Da atmete der Mann tief auf, er nickte und schlüpfte in einen blauenweißen Kittel, den ihm die Schwester hinreichte. Im Nebenraum wusch er sich die Hände, danach nahm er den Jungen am Handgelenk und stieg mit ihm eine lahle, breite Treppe hoch, die

oben in einen langen Gang mündete. Es roch nach Karbol, obwohl die Fenster offenstanden und der Wind leise hereinwehte. Die Schwester öffnete eine Tür und ließ die beiden hinein.

Es lag eine Frau dort im Bett, die dunkelblonden Haare fielen in langen Strähnen auf die weißen Kissen. Sie blieb stumm, als der Doktor grüßte, und blickte nur zu den Blumen empor, die der Junge auf dem Arm trug.

„Eine Überraschung, Frau Dorle!“ sagte der Geheimrat. „Ein Junge will Ihnen Blumen schenken!“

Die Frau sah den Jungen an, der vor das Bett getreten war, und reichte ihm die Hand. „Du bist der erste, weicht du das“, sagte sie.

Der Junge schüttelte den Kopf.

„Ich danke dir, denn ich kenne niemanden, der mir Blumen schenkt. Mein Mann ist schon lange tot.“

Der Arzt hatte sich indes mit der Schwester ans Fenster begeben und überprüfte die Fieberkurve.

„Haben Sie denn sonst niemanden gehabt?“ fragte der Junge.

„O doch, einen Jungen habe ich gehabt. Ein Junge wie du, frisch und fröhlich. Er war Soldat, und nun ist er gefallen. Darüber bin ich krank geworden. Aber ich glaube, daß ich wieder gesund werde, denn ich sehe, daß wir viele Jungen haben, die an die Mütter denken. So einer bist du auch.“

Der Junge wurde verlegen darum, gleichwohl er sonst ein stolzer und großer Junge war. Aber nun mußte er sich schämen, daß er diese Blumen zuerst seinem Onkel schenken wollte, obwohl doch hier diese Mutter lag; denn der Onkel hätte nur gesagt: „Danke — das ist feini!“

Es wurde still im Krankenzimmer. Der Arzt hatte sich an das Bett der Frau begeben und bemerkte mit einer inneren Freude, daß seine Patientin auf dem Weg der Besserung war. Sicherlich hatten ihr die Blumen geholfen, die Geranien, die dem Jungen gehörten, über dessen Urwächsigkeit er nun alles vergaß. Ein ganz einfacher Junge war es, mit einem Blumentopf, den er seinem Onkel schenken wollte, weil er siebenundvierzig Jahre alt wurde...



danf dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr keine weitere Ausdehnung annahm.

Wien, 21. November. Reichsministerial-Expedient. In Triebischal sa sich ein vierzehnjähriger Schüler erhebliche Verbrennungen im Gesicht zu. Er hatte das Pulver aus Feuerwerkskörpern zusammengeschüttet und entzündet, wobei ihm die Stichflamme ins Gesicht schoss. Der Reichsministerial-Expedient sand Aufnahme im Krankenhaus.

Freiburg, 21. November. Direktor Carl Huntemüller gestorben. Kurz vor Vollendung seines 70. Lebensjahres starb der Betriebsführer des R.G. Muffelbetriebs Freiburger Papierfabrik zu Weisbörn, Fabrikdirektor Carl Huntemüller. Er wurde am 23. November 1870 als Sohn des Papierfabrikanten Carl Huntemüller in Rossen geboren. Huntemüller war als Betriebsführer, Oberwerksführer und Direktor in verschiedenen Papierfabriken tätig und nahm am Weltkrieg als Kriegsfreiwilliger teil. In der Freiburger Papierfabrik zu Weisbörn wirkte er seit 1918, seit 1927 als alleiniges Vorstandsmitglied. Unter seiner Führung errang sich das Unternehmen außer der Goldenen Fahne die Befähigungsbefreiung der V.M.F. für anerkannte Berufsbeziehungsklassen, für vorbildliche Sorge um die Volksgesundheit und für vorbildliche Betriebsstätten und Wohnungen.

Annaberg, 21. November. Töblich verunglückt. Auf dem Heimweg von Annaberg verunglückte ein Einwohner aus Karsfeld mit seinem Motorrad auf der Umgehungsstraße in Annaberg töblich. Er stieß in der Nähe der Beamtenhäuser der V.G. mit einem entgegenkommenden Kraftwagen zusammen. Der Tod trat auf der Stelle ein.

## Gesundheitsfaktor „Arbeit“

Aus dem Aufgabengebiet eines Betriebsarztes — Von Arbeitseinsatz, Arbeitssteuerung — Arbeitsleistung und Arbeitserfordernis

Schon seit wenigen Jahren nach der Machtübernahme und gerade im Kriege, wickeln sich die Maßnahmen der nationalsozialistischen Gesundheitsführung aus. In der S. G. W. A. (Arbeiter) sprach mit dem leitenden Betriebsarzt eines großen Werkes der Elektroindustrie über Fragen des Gesundheitsdienstes.

Wenn man in einem großen Maschinenaal, so zwischen tausenden Rädern und glühendem Metall, gefragt wird, ob hier innerhalb von 4 Jahrzehnten ein schwächliches, schwächliches Bürschlein, kaum der Schule entwachsen, sich zu einem kräftigen jungen Mann entwickeln

kann, dann meint man, mit Recht Schultern und Augenbrauen zusehnd hochziehen zu müssen.

Was man wirklich? Der Betriebsarzt nationalsozialistischer Prägung, der allerdings mit dem Fabrikarzt von einst nichts gemein hat, zeigt und beweist nicht nur an dem Betriebsnachwuchs, sondern auch an den älteren Gefolgschaftsmitgliedern, daß bei richtigem Arbeitseinsatz eine körperliche Befähigungserhaltung und Erhaltung herbeigeführt, darüber hinaus manches Leiden gemildert oder ganz zum Verschwinden gebracht wird, — von der Vermeidung körperlicher Leiden ganz zu schweigen.

Der richtig gesteuerte Arbeitseinsatz ist mit ein Grundpfeiler — einer der stärksten — für die Volksgesundheit. Er beginnt schon bei der Auswahl der Lehrlinge und ihrer Zuweisung auf die verschiedenen Abteilungen und Arbeitsplätze. Ein völlig neues Gebiet hat sich damit dem Betriebsarzt erschlossen, der maßgeblich bei der Befähigungserhaltung mitwirkt. Das gleiche wie für den Nachwuchs im Betriebsamt gilt für die älteren Arbeitskräfte. Sicherung der Befähigungserhaltung und Vermeidung nachteiliger Einflüsse sind die wesentlichen richtiger Auswahl der Arbeitskräfte. Einen ganz wesentlichen Bestandteil des Wertesgesundheitsdienstes bildet die planmäßige Arbeitshilfe. Sie verhindert in vielen Fällen Krankheiten, zumindest aber unnötige Ermüdung, Hand- und Armaussagen z. B. — zweckmäßig angebracht — machen die Übermüdung der Armmuskulatur, Verhärtungen und Zirkulationsstörungen unmöglich.

Oft führt eine bestimmte Arbeitsweise zu völlig einseitiger Körperbelastung — der Arbeitsvorgang läßt keine Erleichterung und keinen Ausgleich zu. Um den Körper in seiner Gesamtleistung voll einsetzbar zu erhalten, bildet die planvoll durchgeführte Körpererübung, nach ärztlichem Rezept gemessenermaßen, die einzige Ausgleichsmöglichkeit. Die Tatsache, daß an bestimmten Maschinen und bei bestimmten Vorgängen nur Menschen ganz bestimmter Größe arbeiten können, muß stärkstens beachtet werden, ja führt oft zu Arbeitsplatzwechsel innerhalb des Betriebes, um zu verhindern, daß der eine ständig mit getrimmtem Rücken, der andere mit dauernd erhobenen Armen und ausgestrecktem Körper arbeitet. Bei dem zu großen Menschen werden bald Kreuzschmerzen und vorzeitige Ermüdung zu weniger guter Arbeit, vielleicht aber auch zu rheumatischen Schmerzen der Rückenmuskulatur führen, ja ihn vielleicht zur Aufgabe der Arbeit zwingen. Dem am gleichen Arbeitsplatz zu kleinen Menschen werden Bauch- und Weibschmerzen bald Beschwerden machen, Verhärtung und Verkümpfung der Armmuskulatur sind andere Folgeerscheinungen. Gleich der Körpergröße spielt auch der Befund der inneren Organe beim Arbeitseinsatz eine wichtige Rolle. Herz, Lungen, Drüsen, Bruchanlagen und Weibschmerzen werden sorgfältigen Prüfungen unterzogen und die Ergebnisse in die richtige Beziehung zur geforderten Arbeitsleistung gebracht.

Befähigungserhaltung und Befähigungserfordernis müssen aufeinander abgestimmt sein. Aus dieser Erkenntnis erwuchs ein neues Problem, zu dessen Lösung der Betriebsarzt berufen ist. So wird von ihm mit den modernsten wissenschaftlichen Hilfsmitteln das Arbeitserfordernis geprüft und ermittelt. Die medizinisch-wissenschaftliche Technik gibt ihm die Mittel in die Hand, die Befähigungserhaltung des Menschen und seiner einzelnen Organe festzustellen. Auf Grund dieser Ergebnisse gibt der Betriebsarzt sein Einverständnis zum Einsatz an einen bestimmten Arbeitsplatz. Und auch weiterhin bleibt sein Augenmerk auf den Arbeitskameraden, auf seine Gesundheit und körperliche Befähigung gerichtet, immer das Ziel der gesundheitslichen Arbeitssteuerung vor Augen. Dann macht Arbeit, entgegen der früher üblichen Ansicht, nicht krank, sondern ist eine unbedingte Notwendigkeit zur Erhaltung und Erhaltung der Gesundheit und zur Entwicklung eines gesunden kräftigen Menschen.

## Aushebung der Volksdeutschen aus Bessarabien und der Nordbukowina abgeschlossen

134 000 kehren heim

Berlin, 20. November. Die Aushebung der Volksdeutschen aus Bessarabien und der Nordbukowina hat nunmehr ihren Abschluß gefunden. Insgesamt haben die Reichsgrenzen überschritten 90 000 Volksdeutsche aus dem erstgenannten und 44 871 aus dem letztgenannten Gebiet, welche Zahlen mit den anfangs geschätzten fast haargenau übereinstimmen.

Das im Dienste der völkischen Mittelschleife stehende und von H-Standortführer Hoffmeyer geführte Aushebungskommando wird in diesen Tagen in Berlin zurückerwartet, während das Kommando des H-Oberführers Stelmeyer die Aushebungsbearbeitung in der Dobrußa und im südlichen Bessarabien schon weit vorangetrieben hat. Die Aushebungsbearbeitung in der Dobrußa werden von Czernaroda aus mit Schiffen in das schon von den Bessarabiendeutschen benutzte Lager Schifin bei Belgrad gebracht und von dort mit Zügen ins Reich befördert. Der größte Teil hat diese Reise schon angetreten. Von den Südbukowinendeutschen sind bereits 70 v. H. von der Registrierung erfolgt. Seit 15. November gehen täglich vier Eisenbahntransporte mit je 500 Menschen und zwar über die Grenzstationen Floreni, Josyna, über Klausenburg und Großwardein nach Budapest. Von dort aus geht ein Teil der Züge nach Graz, ein anderer Teil in verschiedene Gebiete des Reiches, vor allem nach Ost- und Mitteldeutschland, wo die Volksdeutschen bis zu ihrer Einweisung in Lager untergebracht werden. Man rechnet damit, daß bei weitem reibungslos der Verlauf der Gesamtaushebung bis Mitte Dezember abgeschlossen werden kann.



Wieder zwei britische Flugzeuge beim Anflug auf Berlin abgeschossen. Unser Bild zeigt die Reste des einen abgeschossenen britischen Bombers. (Scherl-Bilderdienst-W.)



Tausende von Pionieren räumen den Schutt aus Londons Straßen. (Scherl-Bilderdienst-W.)

Begegne einer großen Zeit nie mit keinem Gefühl und niemals mit geringen Gedanken.

## Und immer siegt das Herz

Roman von Elise Jung-Lindemann (12. Fortsetzung.)

Er blieb stehen und sah sie enttäuscht an. „Warum wollen Sie mir diese kleine Freude nicht gönnen? Zwei Stunden habe ich auf Sie gewartet, und nun wollen Sie mir wieder davonlaufen?“ Seine Augen baten, und nun schien es Marlene, als hätte sie eigentlich gar keinen Grund, ihm zu zürnen.

„Sie müssen mich recht verstehen, Herr Seyden“, sagte sie, und ihre Stimme klang weicher und schon ein wenig nachgiebiger. „Ihre Liebeserklärung...“

„Ach so!“ Er lachte jugendlich. „Das hat Sie erschreckt? Da bitte ich noch nachträglich um Verzeihung. Aber was sollte ich machen? Ich wollte Sie kennenlernen, Fräulein Werfer.“ Er senkte und warf ihr einen schelmischen Blick zu. „Ich bin ein Zuchtsgut, ich weiß! Doch wenn man jahrelang auf Sumatra Baumwolle und Kakao pflanzt, gewöhnt man sich schnell an etwas rauhere Sitten. Aber ich verspreche Ihnen feierlich, mich ganz abzurufen zu benehmen, wenn Sie mir diesen Abend schenken.“

Selbenlang scherte Marlene, dann war die letzte Gemütskur überstanden. Sie war eine Frau, zu jung noch, um die schönsten Jahre ihres Lebens ungenutzt vorbeiziehen zu lassen. Daß sie dem Mann, der an ihrer Seite ging, geliebt, stimmte sie froh.

„Nun gut“, sagte sie heiter, „aber nur unter einer Bedingung.“

„Und die wäre?“

„Daß Sie mir recht viel von Sumatra erzählen. Ist es schon dort?“

„O ja, schön und fremdartig; man lebt sich ein.“

Seyden hätte viel lieber von anderen Dingen gesprochen, aber er nahm sich zusammen und stellte sich auf Marlenes Wünsche ein. Sie gehörte nicht zu jenen Frauen, die das letzte Gebläse liebten. Wenn er ihr Vertrauen gewinnen wollte, mußte er behutsam zu Werke gehen.

Sie wanderten zum Tiergarten. Seyden bogte sich Marlenes Schritt an, und als sie wissen wollte, was es für Bäume auf Sumatra gäbe, erzählte er ihr von den Palmen und Bismarckpalm, von den Gattisferen und Myrtazoen. Daß aber auch Eichen dort gediehen, wollte sie kaum glauben.

„Wehr, immer noch mehr wollte sie hören, und Seyden erfüllte lächelnd ihren Wunsch.“

Dann aßen sie in einem Restaurant am Charlottenburger Anie zu Abend, und für Marlene war es ein ganz neues, sie froh und gelöst stimmendes Erlebnis, für dessen Geschmack sie Derbert Seyden dankbar war.

Konnte es wahr sein, daß sie diesem weitgereisten und welt-erfahrenen Mann geliebt? Sie glaubte es zu fühlen, wenn er sie anschaute. Er hatte die Speisen mit Sorgfalt ausgenutzt,

hatte sogar Wein bestellt. Ritterlich legte er ihr die besten Stücke vor, diente ihr, als wäre sie eine große Dame und ließ sie vergessen, daß sie noch vor einer Stunde in einem dunklen, unfreundlichen Büro an der Schreibmaschine gesessen hatte.

„Wollen wir öfter zusammen ausgehen, Fräulein Werfer?“ fragte Seyden.

Eine leise, schmeichelnde Musik spielte. Der Wein schmeckte so köstlich. Er lockerte alles, machte lebenslustig wie der Frühling draußen oder die Lieder der Amfeln.

„Ich habe ja noch gar nicht gelebt“, dachte Marlene. Eben erst bin ich aufgewacht. Es ist schön, zu leben... nicht allein zu sein.“

„Ja... ja“, sagte sie, und das Glitzern des Glases sprang ihr in die Augen.

„Morgen?“ hörte sie Seyden fragen.

„Morgen.“

Marlene war aufgewacht und lebte doch wie in einem Traum. Glück war in ihr, jubelndes Glück. Ein Mensch war gekommen, hatte sie bei der Hand genommen und zeigte ihr das Leben von einer Seite, die sie noch nicht kannte.

Mit einem Hunger, der unerfüllbar war, nahm sie alles in sich auf: Glanz, Licht, Genuss und Lebensfreude... auch den Tanz, den sie, von Derbert Seydens höheren Augen geführt, rasch lernte. Und ganz zuletzt... mit leis zitternder Scheu und wie in Angst vor etwas unheimlich Schömem... die Liebe.

Es hätte nicht Frühling sein müssen, hätte nicht eine lange, schmerzlich empfundene Verlassenheit vorangehen dürfen, wenn dieses Gefühl nicht gekommen wäre. Es war da, plötzlich und ungewollt. Es kam, als Seyden sie im Arm hielt beim Tanz und sie seinen heißen Atem an ihrer Wangen spürte. Wie eine Diebstahlung war der Hauch seines Mundes, süßlich und lockend.

„Du bist sehr schön, Marlene.“

Kaustos war sein Flüstern über ihr. „Marlene“ sagte er, nicht Marlene, wie die anderen. Bin ich... Bin ich's nicht... Ich... begehrenwert... eine Frau, die ein Mann wie Herbert lieben kann?“

Gott, du bist gut... jauchzte es in ihr. Ihre Augen suchten des Mannes Antlitz. Es neigte sich über sie, lächelte, war jung und lebensfroh, und sie liebte es.

In der Nacht, als sie heimlich in ihr Stübchen, lief sie zum Spiegel.

„Bin ich schön, ja?“ Er hatte es gesagt. Und dich hat er geliebt... dich!“ Sie näherte die rot und blühend gewordenen Lippen dem kalten Glas und küßte den eigenen Mund.

Das Kleid der toten Schwester streifte sie ab und strich süßlich über die glänzende Seite.

Du starrst mir nicht, Bieselott... du verstehst mich, ja? Alle deine schönen Reden lagen es mir, daß auch du das Leben liebhabst hast. Du hast sie mir geschenkt, damit auch ich glücklich sein darf. Nicht wahr, du bist nicht traurig, daß ich nicht länger erwartet habe? Wir müssen die Zeit doch nützen, er und ich. Wenn er fortgeht, bin ich wieder allein.“

So sprach sie zu dem schimmernden Kleid, das auf dem Bett lag, als berge es noch einen wesentlichen Hauch der geliebten Toten.

geliebten Dame in der Kammer. Seinlich grüßten seine Augen Marlene. „Hill“ warnten: Sie die Erschrockene, nichts merken lassen, Marlene.“

„Wir möchten Herrn Rechtsanwalt Cordes sprechen“, sagte er laut.

„Herr Rechtsanwalt wird gleich frei sein“, antwortete Marlene. Mein Gott, war die Frau schön! Sie konnte der Blick kaum von ihr abwenden. „Wollen die Herrschaften in Wartezimmer Platz nehmen?“

Seyden nicht, ließ seine Begleiterin vorangehen und hielt Marlene einen Augenblick zurück. Heute Abend kann ich nicht kommen, Liebes; aber morgen, Samstag. Wir fahren über das Bohemende fort... an den Müggelsee, ja?“ flüsterte er ihr zu.

Marlene war wie erfüllt. Was hatte ihr Herr in diesen wenigen Minuten durchgemacht an Angst, Eifersucht und plötzlichen aufsteigenden Zweifeln. „Ja“, sagte sie und überlegte nicht. Ja... du bist alles, was du willst, wenn du mich nur lieb hast. Aber ist diese Frau schön? Woher kennst du sie? Was ist mit dir nicht vor ihr besessen? Wie ist sie so ganz anders als ich.“

Hein, das hatte sie ihm nicht alles gesagt, es wäre auch keine Zeit dazu gewesen. Seyden drückte rasch einen Kuß auf ihre Hand und ging ins Wartezimmer.

Auf dem Anmeldebüro fand Marlene dann den Namen Holten. Nun wußte sie, wer die Frau war, und ihr Herz klopfte heftig und voller Unruhe.

Fred Busse kam aus Küßens Zimmer. Er hob die Nase, als er die Kammer betrat, und schnupperte.

„Herz riefst aber gut! Haben wir Damenbesuch bekommen?“ fragte er.

„Wie ein Hauch lag der Duft eines garten Parfüms über den nächsternen Dingen der Kammer.“

Marlene antwortete nicht. Nun Derbert nicht mehr in ihrer Nähe war, empfand sie wieder ausdauernde Zweifel. Er konnte heute Abend nicht kommen. Mit untröstlicher Sicherheit wußte sie, daß es Frau Holten war, die ihr den Geliebten für diesen Abend nahm, und die Eifersucht überfiel sie von neuem mit unerträglichem Schmerz.

Cordes kam heraus. Er begleitete einen alten, vornehmer Herrn durch die Kammer, und Marlene meldete ihm die wartenden Klienten.

Warten Sie die Herrschaften herein. Sie brauche ich dann auch noch, Fräulein Werfer.“

Fred Busse riß beide Augen auf, als Frau Holten, von Seyden gefolgt, durch die Kammer schritt.

„Donnerwetter!“ sagte er ergriffen und sah Marlene an. „Wer war die Dame? Das Gesicht habe ich doch schon gesehen... in irgendeiner Zeitschrift, glaube ich. Wissen Sie ihren Namen?“

„Ja... Frau Holten“, antwortete Marlene kühl.

„Holten... Holten?“ grüßte Busse. „Jetzt hab ich's! Das ist ja die Frau des bekannten Großindustriellen Konrad Holten! Ein Riesendieb, den der Mann leitete. Ich glaube, er ist jetzt Generaldirektor, seit die Fabrik in eine Aktiengesellschaft umgewandelt wurde. Die Mehrheit der Aktien befindet sich in Frau Holten's Händen, die mit ihrem großen Vermögen an dem Werk beteiligt ist.“

4. Kapitel.

In einem Abend, kurz vor Mitternacht, erschien Derbert Seyden ganz unerwartet in Begleitung einer schönen, elegant